Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 8 (1938)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1938 8. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Die Aufsatzstunde — Gegengleiche Faltschnitte — Fröhliches Geographie-Examen — Übungen zur Sprachrichtigkeit — Wie wir den »Elektromotor« erarbeiteten — Fastnacht — Sprechchöre — Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis von Fr. 3.40 für das 1. Halbjahr oder Fr. 6.— für das ganze Jahr mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen der Nachnahme anzuordnen, damit keine Verzögerung in der Zustellung der Zeitschrift eintritt. Der Briefträger ist nämlich nur zu einmaligem Vorweisen der Nachnahme verpflichtet. Für deren Einlösung danken wir im voraus bestens.

Die Aufsatzstunde

Von Hans Ruckstuhl

Theorie und Praxis zeigen, dass man auf allen Gebieten auf verschiedenen Wegen zum Ziele gelangen kann. Der eine bevorzugt diese Arbeitsweise, ein anderer jene; und es ist auch ganz in Ordnung so. Aus dieser Erwägung heraus möchte die folgende Darstellung als e i n e von verschiedenen Möglichkeiten gewertet sein.

Ein jeder von uns weiss, dass wir zur schöpferischen Arbeit nicht immer gleich aufgelegt sind. Wir müssen vielmehr in den meisten Fällen zu jenen Arbeiten, die eigene Gedanken von uns fordern, d e n g u t e n A u g e n b l i c k a b w a r t e n, und wenn uns das Leben zwingt, ohne Rücksicht auf diese Tatsache ans Werk zu gehen, so bleibt die Güte der Arbeit dem Zufall überlassen. — Wie sollte deshalb das Kind, das ein seelisch und geistig viel empfindsameres Wesen ist als der Erwachsene, einfach auf Befehl eine Arbeit leisten können, die eigenschöpferische Werte besitzt? Wird es nicht noch schlimmer daran sein? Es liegt auf der Hand: Unsere Pflicht beginnt nicht erst bei der stundenplanmässig festgelegten Aufsatzstunde. Wir müssen schon vorher dem Kind jene Bedingungen schaffen, die zum guten Gelingen des Aufsatzes förderlich sind. Es gilt, bei jeder Gelegenheit den Ausdruckswillen zu wecken, die Beobachtung zu schärfen. Es gilt, im gesamten Unterricht jenen Boden zu bearbeiten, aus dem der Aufsatz spriesst. Er muss sozusagen organisch aus dem Unterricht herauswachsen, sei es, dass wir beim Lesen oder im freien Unterrichtsgespräch die Erlebniskraft verfeinern, sei es, dass wir beim Beobachten der Natur die Sinne wecken, sei es, dass wir in Geschichte und Geographie den Stoff inneres Erlebnis werden lassen.

Am idealsten wäre es wohl, dem Kinde die Bestimmung der Zeit zur

Abfassung seines Aufsatzes vollständig zu überlassen, was verschiedene angesehene Aufsatzmethodiker auch gefordert haben. Es könnte dann, sofern es zu selbständiger Arbeit erzogen ist, ganz seiner Stimmung und Schaffensfreude entsprechend, den besten Augenblick nützen und auch etwas Rechtes zuwege bringen. Allein, da ist der Stundenplan, der eingehalten sein will; da sind die andern Klassen, die beschäftigt werden müssen; da sind übermässige Schülerzahlen, die viel zu grosse Neigungsunterschiede aufweisen; da sind eine Anzahl aufsatzschwache Kinder, die ohne Anregung überhaupt nichts fertig bringen. Alles Dinge, die das schönste Ideal zunichte machen. Darum bleibt wohl nichts anderes übrig, als den Aufsatz einfach im Stundenplane festzunageln. Wirklich? Mir scheint doch, es müsse von Fall zu Fall entschieden werden. Gewiss kommen wir um einen mehr oder minder geregelten Aufsatzunterricht nicht herum; aber dennoch soll der Stundenplan eine nötig werdende Umstellung der Stunde vertragen können. Das wird vor allem dann vorkommen, wenn ein Erlebnisaufsatz geschrieben werden soll; in den meisten andern Fällen lässt es sich so einrichten, dass die Stunde eingehalten werden kann. Es genügt ja durchaus, wenn alle 14 Tage ein Aufsätzchen entsteht; einmal mag es auch wöchentlich zu einer Arbeit reichen, dann dürfen wieder drei Wochen Abstand eintreten bis zur nächsten Arbeit.

Wie soll nun aber die Aufsatzstunde selber aussehen? Wir können dafür etwa folgenden Plan aufstellen:

1. Vorbereitung im Sinn einer Anregung durch auflockerndes Klassengespräch. Hinweis auf charakteristische Einzelheiten.
2. Zurücklenken der Aufmerksamkeit auf die eigene Arbeit.
3. Hinweis auf gewisse Richtlinien.
4. Niederschrift.
5. Überprüfung und allfällige Umformung.

Eine Stundenschablone also, mit deren Hilfe sich jedes beliebige Thema behandeln lässt? Nein, so ist's nicht gemeint! Diese Aufstellung soll vielmehr nur den Verlauf einer Aufsatzstunde andeuten, in der die Kinder ziemlich frei schaffen (Erlebnisaufsatz, Rahmenthema, Tagebuch, Arbeitsbericht, Bildbeschreibung). In andern Fällen, und manchmal auch in den genannten, wird der eine und andere Punkt übergangen oder umgestellt.

Die Erfahrung zeigt, dass im allgemeinen ein Aufsatz ohne irgendwelche inhaltliche Vorbereitung nur in den seltensten Fällen möglich ist. Durchschnittlich gute Klassen vermögen allerdings ohne Anregung zu arbeiten, wie mir schon einzelne Jahrgänge bewiesen haben. Letztes Jahr beispielsweise waren wohl zwei Drittel aller Arbeiten Freiaufsätze (Erlebnis- und Sachaufsätze) und sozusagen alle Schüler haben sich dabei ihrer Aufgabe flott entledigt. Dieses Jahr würde sich ein solches Vorgehen als ganz verfehlt, ja überhaupt unmöglich erweisen, weil weder die fünfte noch die sechste Klasse besonders viel selbstschöpferische Geister aufweisen. Also muss eben von Fall zu Fall entschieden werden. Ich halte heute noch mit Jensen und Lamszus dafür, dass eben jene Klasse die beste Aufsatzklasse ist, die freischaffend Gutes gibt. Der Einwand, das Leben stelle einen später vor

sogenannte aufgezwungene Themen, ist nicht stichhaltig; denn wer für seine innere Welt guten Ausdruckswillen und Darstellungskraft besitzt, wird auch mit dem Schablonenthema fertig, da es sich dabei nur noch um das Aneignen gewisser Formen und Formeln handelt. — Da der erste und zweite Punkt schon in früheren Arbeiten ausführlich behandelt wurden, kann ich sie übergehen (siehe »Beobachtungsaufsätze« im Januarheft 1937, »Erlebnisaufsätze« im Juniheft 1937 und »Rahmenthemen« im Juliheft 1937 dieser Zeitschrift).

Einen besonderen Fall stellen die sogenannten Extemporale, die gänzlich unvorbereiteten Aufsätze dar. Sie müssen sofort oder dann nach ganz knapper Stoffsammlung ins Reine geschrieben werden. Das erfordert eine starke Sammlung, die sich zugleich auf Inhalt, Rechtschreibung und Stil erstrecken muss. Da jeder Schüler weiss, dass eine solche Arbeit gewissermassen den Beweis seines Könnens erbringen soll, nimmt er sich auch doppelt zusammen. In jedem Halbjahr eine solche Probe ist recht aufschlussreich.

Kein Lehrer wird es unterlassen, dem Schüler im Laufe des Jahres einige Richtlinien für die Aufsatzarbeit beizubringen. Das geschieht freilich nach und nach und ist bei der fruchtbringenden Gewohnheit der Klassenkorrektur nicht durchaus nötig (d. h. die Richtlinien können sich dann eben bei der Korrektur ergeben). Trotzdem ist das Beibringen solcher Richtlinien vor dem Schreiben sehr zu empfehlen. Ich möchte einige der wesentlichsten Punkte zur Orientierung für den Lehrer zusammenstellen. (Sie sind zum Teil nach verschiedenen Verfassern angeführt, nach F. E. Fischer, Neue Wege im Aufsatzunterricht.)

Richtlinien für die Auswahl des Ausdrucks

1. Denke nicht nur an dich bei der Ausarbeitung, denke an einen Bekannten aus deinem Kreise, dem du deinen Aufsatz zu lesen gäbest, und wünsche, dass er nicht mit Lesen aufhört, bis er fertig ist!
2. Schreibe so, als ob du das Geschriebene deinem Kameraden erzähltest!
3. Stelle dir selbst erst alles ganz genau vor, was du schreiben willst, sieh es so deutlich vor dir stehen wie ein Bild, oder besser, wie die Wirklichkeit selbst!
4. Denke beim Schreiben immer an deinen Klassengenossen, und bemühe dich, ihm deine Mitteilung so verständlich zu machen, wie wenn du mündlich mit ihm sprächest!
5. Drücke dich klar und bestimmt aus!
6. Strebe nach Abwechslung im Ausdruck und im Satzbau; vermeide die Einförmigkeit!
7. Den Dialekt gebrauche nur, wo etwas wörtlich in der Sprache des Volkes angeführt wird! (Etwas anderes sind ganze Aufsätze in Mundart.)

Satzbildung

1. Drücke dich möglichst kurz aus! Keine zu langen Sätze!
2. Verwandle lange Satzteile in Nebensätze!
3. Suche die richtige Wortstellung im Satz durch gut betontes, lautes Sprechen zu erkennen!

Zeit

Vermeide den Zeitenwechsel! Bevorzuge bei lebhafter Schilderung die Gegenwart!

Verbindungen der Sätze

1. Achte auf Verbindung durch passende Bindewörter!
2. Achte stets auf den vorausgegangenen Satz, ehe du einen neuen beginnst!
3. Beginne nicht jeden Satz mit den gleichen Wörtern, etwa mit: und — und dann!

Auswahl und Anordnung der Gedanken

1. Behandle eins nach dem andern! Menge nicht die einzelnen Teile und Abschnitte untereinander!
2. Zeige die Gliederung des Aufsatzes in Abschnitten!
3. Halte dich an die zeitliche und räumliche Folge!
4. Schildere die Anschaulichkeit der Gebärde, den Ausdruck des Gesichts, den Klang der Stimme, die Handbewegung, den Gang, die Kleidung usw.
5. Schreibe, was du selbst gesehen, selbst gehört, selbst erfahren hast, nicht, was du so im allgemeinen weisst!
6. Lasse den Menschen in seiner Umgebung und gestalte ihn mit dieser Umgebung!
7. Beobachte, um die Beobachtung nachher zu gestalten!
8. Schreibe nie, ohne zuvor zu überlegen, was du schreiben willst!

Richtlinien für den Stil

1. Einfachheit. Edle, schöne Sprache, treffende Wörter, ohne Schwulst und Überschwang. Inhalt und Form sollen übereinstimmen; grösste Deutlichkeit; Humor und Mundart am rechten Platz und zu rechter Zeit.
2. Klarheit. Im Leser soll genau die Vorstellung geweckt werden, die du zum Ausdruck bringen willst; das rechte Wort an seine rechte Stelle! Daher Klarheit, lebendige, innerliche Anschauung; Stoffbeherrschung, lückenlose Anschauung, denkende Verarbeitung der Erinnerungsvorstellungen; Rücksicht auf den Kameraden, der die Sache noch nicht genau kennt.
3. Gewandtheit. Sie offenbart sich in der treffenden Darstellung, in der Wahl und im Wechsel des Ausdrucks, im Vermeiden von Wiederholungen und Allgemeinplätzen, im persönlichen Stil.
4. Wahrheit. Stelle selbst Gesehenes, Erlebtes, Gehörtes dar, nicht das, was du nur ungefähr kennst, vielleicht mit allerlei Vorbehalten vernommen hast! Keine Phrasen! Entnimm den Inhalt deiner Darstellungen deinem wirklichen Erfahrungs- und Überzeugungskreis! Keine erheuchelten Ansichten und Gefühle, sondern Echtheit! Keine Verheimlichung und Täuschung! Nicht Erwachsenen- und Buchdeutsch; dein Stil sei eine Widerspiegelung deines eigenen kindlichen Gedanken- und Gefühlslebens! Sachlichkeit.

Damit man mich nicht missverstehe: Alle diese Richtlinien sind zur Orientierung für den Lehrer hier zusammengestellt. Es sind

lauter einzelne Wegweiser für die Kleinarbeit im Aufsatzunterricht. Sie müssen an Beispielen praktisch dargestellt werden. Es handelt sich da nicht um planmässigen Regeldrill, sondern um unmerkliche, allmählich fortschreitende Spracherziehung, sei es am Anfang, während oder am Schluss der Stunde. Diese Leitsätze für den Aufsatzunterricht sollen nur eine praktische Handhabe für den Lehrer sein.

Wie soll sich der Lehrer während der Niederschrift verhalten? Unterrichtet er auf der Unterstufe, so beginnt für ihn alsbald ruheloses Wandern. Es heisst nun, den Fortschritt der Arbeit überprüfen oder zur Hilfeleistung bereit sein. Auf der Mittelstufe wird er es noch gleich halten können, obwohl ich glaube, dass schon hier beständiges, polizeimässiges Herumgehen die Sammlung stört; denn hier handelt es sich schon nicht mehr wie im ersten und zweiten Aufsatzjahr um mühsames Zusammenstücken von Sätzen (mag auch ein abgerundetes Erlebnis zu Grunde liegen!). Der Schüler kann jetzt vielmehr bereits ziemlich lückenlos dem Ablauf der Gedanken folgen, so dass er äussere Störung auch als Unterbruch der Gedankenfolgen empfindet. Im übrigen kommt es ganz darauf an, wie die Kinder zu arbeiten gewohnt sind. Ich für mich ziehe es vor, während der Niederschrift (beide Klassen arbeiten gleichzeitig am Aufsatz, wodurch bessere Sammlung ermöglicht wird) mich möglichst unauffällig zu verhalten, vielleicht auch einmal eine Korrektur zu besorgen, die von gelegentlichen Erkundigungsgängen unterbrochen wird. — Eine andere Angelegenheit ist das Fragen während der Stunde. Kommt es nicht am laufenden Band vor, so geht es an, sonst aber kann es die ganze Klasse aus dem Geleise bringen. Auf der Unterstufe und auch in der vierten Klasse ist es durchaus angebracht. Die Schüler sollen auf jeden Fall beständig das Rechtschreibbüchlein neben sich haben, um im Zweifelsfall sofort nachschlagen zu können. Auch ein Duden tut gute Dienste. Immer muss man sich vor Augen halten, dass die Entwurfsstunde in erster Linie dem Inhalt, dem Stoff gilt, und dass das stilistische Feilen und die Rechtschreibung Angelegenheiten der Korrekturstunde sind. Das Niederschreiben eines Erlebnisses oder einer Beobachtung soll nicht durch alle möglichen anderen Vorgänge gestört werden. Es hiesse unbedingt vom Kinde zuviel verlangen, wollte man Bewältigung des Inhaltes und der Form im gleichen Arbeitsvorgang fordern.

Neuere Aufsatzmethodiker empfehlen, den Entwurf auf Blätter anfertigen zu lassen. Lotte Müller meint dazu: »Das Arbeiten auf Zettel ist angenehmer als das Zusammenfassen im Heft, da jeder kleine Aufsatz doch ein abgeschlossenes Ganzes darstellt; das Kind scheut sich nicht, ihn mit Zeichnungen zu schmücken, während es im andern Falle leicht fürchtet, das »gute Heft« zu verderben. Der Austausch der Arbeiten innerhalb der Klasse vollzieht sich leichter (Zettel werden in einer vom Schüler selbst angefertigten Mappe weitergegeben); vor allem kann ein Schüler eine Arbeit, die er nicht für fremde Augen bestimmt, im Einverständnis mit dem Lehrer heraus-

nehmen.« Es scheint, dass Lotte Müller auch die Reinschrift auf Blätter anfertigen lässt, was man allerdings verschieden halten kann. Was aber die Entwurfsblätter anbelangt, hat der Lehrer damit ein gutes Mittel, sich im Lauf der Zeit eine schöne Sammlung von Aufsätzen anzulegen, deren gelegentliches Durchgehen eine lehrreiche Arbeit ist.

Eine begrüssenswerte Errungenschaft der Neuzeit ist das Verwenden der Zeichnung beim Aufsatzschreiben. Es kann ja vorkommen, dass ein schreibschwacher Schüler seine Arbeit zeichnerisch so vorzüglich ergänzt, dass sie ohne die Zeichnung überhaupt unvollendet gewesen wäre. Die Schüler illustrieren erfahrungsgemäss sehr gerne ihre Aufsätze. Halten sie ein Rein-Heft, so lassen sich leicht kleine Zeichnungsblätter etwa in halber Postkartengrösse einkleben. Das Heftpapier ist nicht immer zur Aufnahme von Zeichnungen geeignet. Kann der Schüler aber solche Blätter benützen, so kann er ein beliebiges Illustrationsverfahren anwenden und schliesslich die Zeichnung auch ein zweites Mal ausführen, wenn sie das erste Mal missglückt. Und bei alledem bleibt das Reinheft viel sauberer. — Wenn man schon vom Lehrer immer fordert: Unterrichte mit der Kreide in der Hand! — warum soll dann das Kind nicht auch das Recht besitzen, seine Aufsätze durch Zeichnungen zu ergänzen und zu klären? — Man hat ja nur darauf zu achten, dass die Zeichnung nicht die Hauptsache der Arbeit darstellt und der Aufsatz selbst zur Nebensächlichkeit heruntersinkt.

Man könnte nun noch fragen: Ja müssen denn alle Aufsätze in der Schule angefertigt werden? Können sie nicht auch gute Hausaufgaben sein? Ein Ja ist zweifelhaft. Es lauern daheim zu viele Gefahren, die wir alle kennen und nicht aufzuzählen brauchen. In der Klasse wird der Schüler durch das Beispiel seiner Kameraden zur Arbeit mitgerissen. Die Statistiken wollen uns zwar belehren, dass die Hausarbeiten besser ausfallen. Das kann in einzelnen Fällen ohne weiteres zugegeben werden. Und wo die Menge des Unterrichtsstoffes, wie auf der Sekundarschulstufe oder im Gymnasium, nicht genügend Zeit für den Klassenaufsatz einräumt, wird eben keine andere Möglichkeit bleiben. Ein kluger Lehrer hat schliesslich auch hier Mittel und Wege, den Gefahren zu begegnen.

Wir bitten Sie, bei Kolleginnen und Kollegen für die Neue Schulpraxis zu werben. Unser Dank wird darin bestehen, dass wir uns nach allen Kräften bestreben werden, Ihnen auch dieses Jahr durch unsere Zeitschrift recht viel Freude zu bereiten.

Gegengleiche Faltschnitte

Von Max Eberle

Alte Holzbrücken und moderne Viadukte, hochtürmige Schlösser und mittelalterliche Städtchen, Grabkreuze und Urnen, einzelne Blumenstöcke und ganze Sträusse, Männlein und Weiblein ... diese ganze vielformige Welt lässt sich leicht im Faltschnitt gestalten. Bei allen diesen Beispielen entsteht ein symmetrischer Aufbau, weil die halbteilige Skizze auf dem gefalteten Blatt von der Mittellinie aus geschnitten wird (als Beispiel vergleiche Novemberheft 1934 der Neuen Schulpraxis, Seite 466). Aus der halben Skizze entsteht durch Faltung und Schnitt das ganze Bild, das schon durch seinen gleichmässigen Bau überraschend günstig wirkt.

Bei diesen einfachen Faltschnittsilhouetten lernt der Schüler nicht nur die Schere handhaben. Viel wichtiger ist, dass er von Aufgabe zu Aufgabe die Weiss- und Schwarzflächen besser ausgleicht, dass er die Formen wirklich schnittgerecht bildet, und dass diese sich immer natürlicher in den zusammenfassenden Hoch- oder Breitformatrahmen einfügen. Nur durch immer neue Schwarzschnittaufgaben, die das Gestalten mit Stift und Pinsel von Zeit zu Zeit unterbrechen, kann das Kind mit Werkzeug und Werkstoff vertraut werden; denn erst die wirkliche Vertrautheit mit einer Technik ermöglicht auch ihre naturgemässe und zielgerichtete Anwendung.

Wenn ich dem symmetrischen Faltschnitt den gegengleichen Faltschnitt gegenüberstelle, so setzt diese unbekanntere, aber ungleich reizvollere Aufgabe die vorher erwähnten Erfahrungen voraus. Es handelt sich um einen Schwarzpapierschnitt nach freier und vollständig ausgeführter Skizze, der durch die Faltung einfach doppelt geschnitten wird und so ein Gesamtbild schafft, das aus zwei gegengleichen Teilen besteht.

Die Abbildung 1 soll, schematisch dargestellt, die Faltung und den Sinn der Technik erläutern.

1a: Öffnen wir diesen Faltschnitt, so grüssen die beiden sich begegnenden Herren einander.

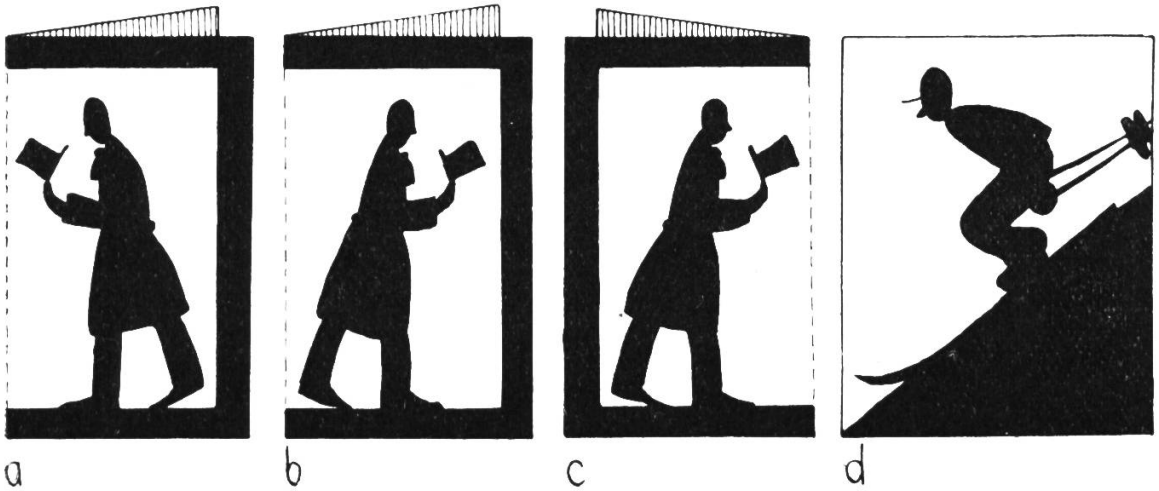


Abb. 1

Abb. 2

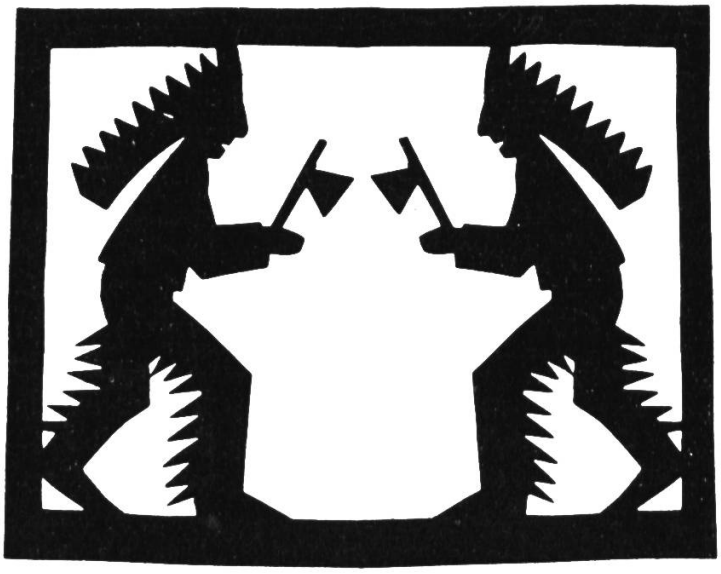


Abb. 3

Abb. 4

1b: Die Herren lüften den Hut zum Abschied. Der gegensätzliche Eindruck der beiden Arbeiten entsteht durch Links- oder Rechtsstellung der Figur.
Die Skizzen 1b und 1c erklären, dass die gleiche Wirkung auch durch die Randverschiebung erreicht werden kann. Der rechtsseitige Rand mit dem Falz links stellt den Abschied dar; der linksseitige Rand mit dem Falz rechts die Begrüssung.
Wenden wir diese Erkenntnis auf die Skizze 1d an, so ermöglicht die gleiche Zeichnung bei verschiedener Randführung vollständig neue Eindrücke. Entweder sausen die beiden Fahrer in entgegengesetzter Richtung den Berg hinab, oder es scheint zum gefährlichen Zusammenstoss im stiebenden Schuss zu kommen. Die Verschiebung der Randlinie ergibt je nachdem die Gegeneinanderführung oder die Auseinanderführung.

Die diesem Aufsatz beigefügten Abbildungen nach Schnitten von Sechstklässlerinnen möchten zeigen, dass diese Aufgaben nur dann zu guten Lösungen führen können, wenn sie auch sinngemäss gestellt werden.

Wir sprechen zuerst über das Thema: Begegnung und Abschied (siehe Abb. 2). Die Figuren sollen von der Seite und vor allem in eindeutiger Bewegung dargestellt werden. Was die Schüler früher beim Ausreissen und Ausschneiden von Hexen und Hanswursten über die Masse des menschlichen Körpers gelernt haben, muss wiederholt werden (siehe Februarheft 1936 der Neuen Schulpraxis, Seite 50). Schwammskizzen an der Wandtafel und Bewegungskontrolle am eigenen Körper leisten die besten Dienste. Das Format des schwarzen Papieres entspricht dem einer Postkarte. Die Aufgabe Kampf eignet sich vor allem gut für die Fastnachtszeit. Sie bildet die sinnvolle Steigerung einer Begegnung, die im Bewegungsaufbau eindrücklicher und ausgesprochener wird. Das Schrullenhafte der Hexenverkleidung oder das stark Figürliche des Indianergewandes reizt zu karikierter Skizze und zu freier, schnittiger Ausführung (Abb. 3).

Der Kampf im Tierreich verlangt die lebensvolle Gestaltung kämpfender Ziegenböcke (Abb. 4), gebuckelter Katzen oder draufgängerischer Schellenkühe. Die geduckte Haltung bissiger, rauflustiger Köter oder der Luftangriff streitsüchtiger Hähne setzt unbedingt das Beobachtungserlebnis voraus und ersetzt Kindern in Landschulen die Fastnachtsaufgabe.

Das Gespräch nach Abb. 5 erschwert dem Schüler die Aufgabe, weil sie den Doppelschnitt weiter entwickelt. Wenn aber eine Klasse früher bereits Köpfe in der Seitenansicht geschnitten hat, so liegt in der Erschwerung ein neuer Anreiz (siehe Novemberheft 1934 der Neuen Schulpraxis, Seite 474).
Zuerst wird der Kopf rechts skizziert und in der Faltung, also doppelt, geschnitten. Der eine der beiden Köpfe soll nun so nachgeschnitten werden, dass das Gesicht einen anderen Ausdruck erhält. Die Abbildung 5 zeigt, wie dies durch wenige Änderungen erreicht wird. Neue Linienführung an Stirne, Nase, Lippen oder Kinn; die Umgestaltung der Kopfbedeckung oder der Haare erlaubt so viele Möglichkeiten, dass die ursprüngliche Form gar nicht mehr zu erkennen ist. Ja, wenn für die Haare zuerst nur die Aussenlinie geschnitten wird, so ist es wohl möglich, aus dem Männerkopf ein Frauengesicht herauszuzaubern. Oder wenn dem ursprünglichen Kopf die Tabakpfeife weggeschnitten wird, so verwandelt sich durch einen kleinen Einschnitt der Stumme in einen Sprechenden.

Gespräch am Brunnen (Abb. 6). Die Verbindung eines symmetrischen Faltschnittes mit dem gegengleichen Schnitt und der Abschluss durch den ruhigen Bogen sichern dieser Arbeit die geschlossene Raumwirkung.

Feierabend (Abb. 7). Der Baumstamm trennt die in das »Blättli« vertieften Frauen und erweckt den Eindruck gewünschter Ruhe. Wie überraschend müsste sich aber das Bildchen ändern bei der Verschiebung des Randes auf die andere Seite! Durch einen Kaffeetisch anstelle des Baumes dürfte der Ausschnitt an Leben und an Augenblicksgehalt nur gewinnen. Oder wie wäre es, wenn wir statt des Baumes

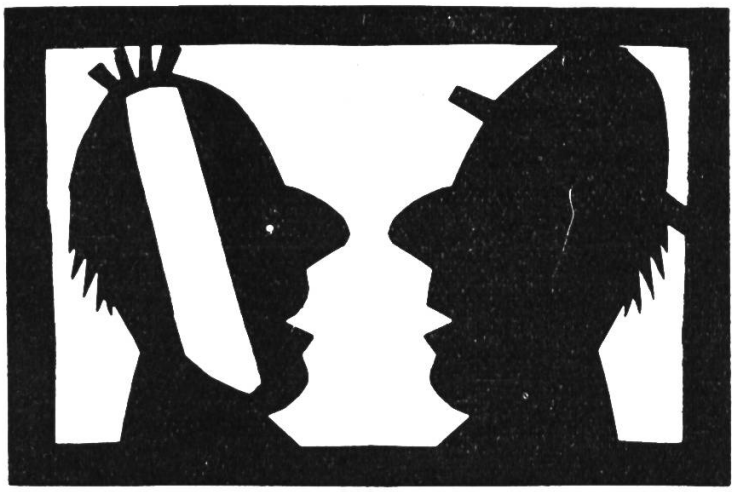


Abb. 5

Abb. 6

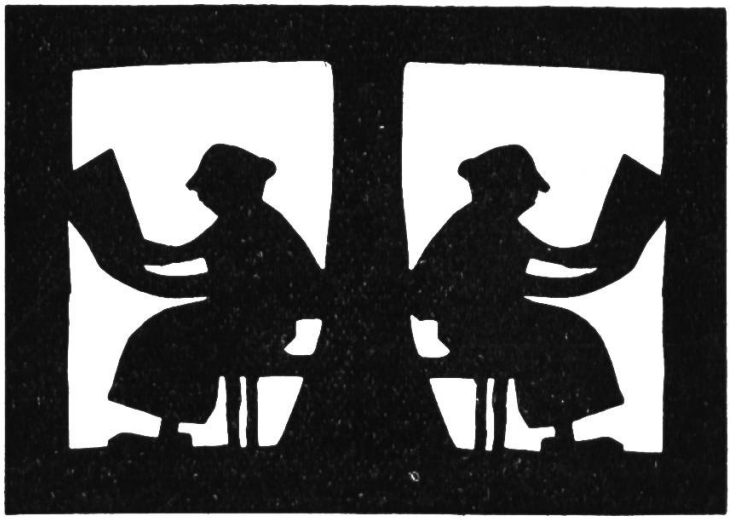


Abb. 7

ein lustiges Gartenhaus und statt der lesenden Frauen rauchende Männer schnitten?

Es führt zu vergnüglichem Schaffen, wenn die leicht aufgeklebten Schnitte ausgestellt und nach kurzer Besprechung in der nächsten Zeichenstunde im Sinne der Umbildung noch einmal gestaltet werden dürfen. Freudig werden die Schüler ganz neue Werklein schaffen, und auch die Scherlein der schwächeren und phantasieloseren werden mutiger ins Papier fahren und den Lehrer durch Neuschöpfungen überraschen. Warum sollten wir nicht zwei- oder dreimal solche Aufgaben weiterentwickeln, solange der Schaffenseifer wach ist, solange die Arbeiten immer überzeugender und lebendiger werden?

Ringelreihen (Abb. 8). Diese Schülerarbeit möchte zeigen, wie der Ausgleich zwischen Schwarz und Weiss geschaffen wird. Die Lückenfüllungen am Rand betonen den Bewegungsaufbau dieses Schnittes und durchbrechen so die Eintönigkeit des strengen Rahmens. Dabei beschränkt sich der Schnitt auf die möglichst einfache Form und erreicht mit wenig Mit-

teln einen starken Eindruck.

B a u e r n t a n z (Abb. 9). Schon die Hälfte des Schnittes müsste im geschlossenen Rahmen hübsch wirken. Aber erst die gegengleiche Darstellung zeigt den Tanzplatz mit seinem lebendigen Wechselspiel der Formen. Die Angleichung des Rahmens an die Schnittform drängt die Paare zusammen und drückt das Gedränge aus. Die Bereicherung der Einzelform liegt im Sinne des Themas, erreicht aber die Grenze des Erlaubten, weil in der Regel die gute Form nur durch »die Kunst des Weglassens« entsteht.

T a n z m u s i k (Abb. 10). Dieser Schnitt beweist, dass die Schülerin die Bauform des menschlichen Körpers beherrscht. Aus der einfachen Skizze des Strichmännleins ist durch stete Bereicherung der Bauernmusikant entstanden. Die anfänglich weiche Zeichnung mit rundlicher Linienführung musste der freizügigeren Schnittform weichen. Das Zusammendrängen der füllenden Schwarzformen findet in der ruhigen Rahmengestaltung mit geschlossener, grösserer Weissfläche das Gegengewicht.

Abb. 8

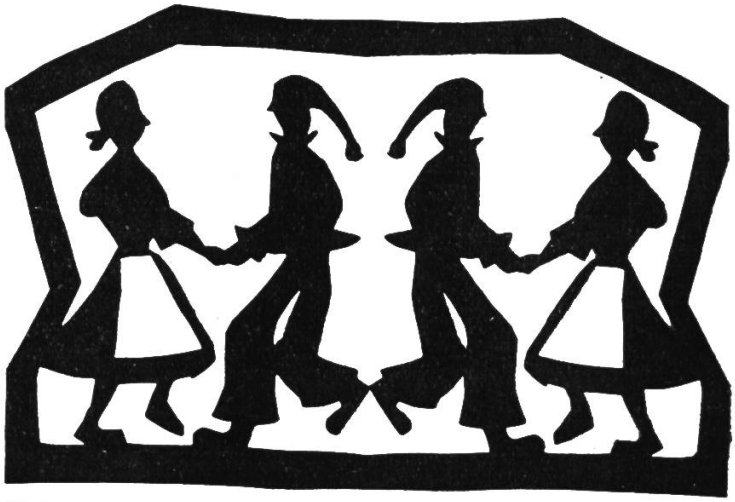


Abb. 9

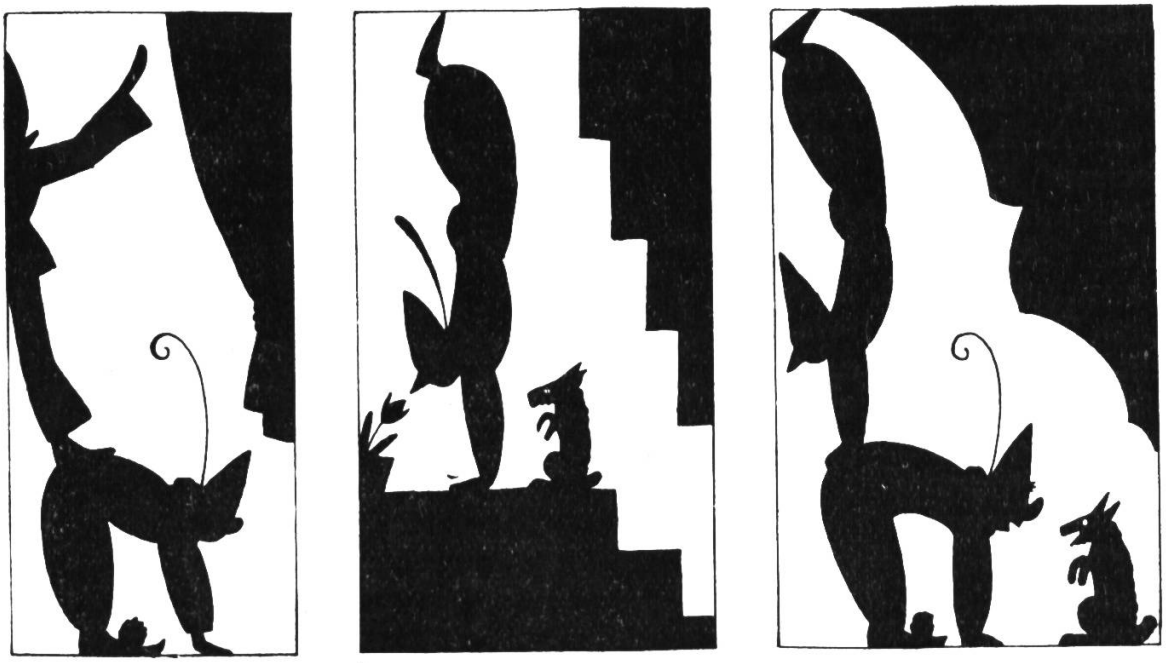
Abb. 10

Ausstellungsbesucher stellen mir immer wieder die verfängliche Frage: »Kann ein Schüler nach künstlerischen Gesetzen gestalten, und vermag er diese Gesetze bewusst anzuwenden?«

Darauf kann ich nur die eine Antwort geben, dass eine zeichnerisch gute Klassenlösung nie nur aus der Augenblicksstunde herauswächst. Der Zeichenunterricht verfolgt viele Ziele: Beherrschung des Werkzeuges, richtige Formbildung durch Denken und Beobachten, Wecken des Farbensinnes usw. Von der ersten Zeichenstunde der Mittelstufe an arbeiten wir aber bei allen Aufgaben vor allem dahin, den Raum richtig zu füllen, Lücken zu vermeiden und die einzelnen Formen gegenseitig aufeinander zu beziehen. Die Nachbesprechung der Klassenarbeit bietet Gelegenheit, im Unterrichtsgespräch auf die Fehler einzugehen. Es kehren aber die gleichen Fehler immer wieder. Ist es da zu verwundern, dass sich allmählich zeichnerische Gesetze herausbilden müssen, die durch wiederholte Übung auch angewandt werden? Da Farbe und Form, gegenständliche Beziehung und Raumfüllung als ABC zeichnerischer Arbeit gelten, so werden die Gesetze zu Selbstverständlichkeiten, die schliesslich auch unbewusst erfüllt werden. Jedenfalls wird aber dadurch die Gestaltungskraft des Schülers nicht gehemmt, sondern entwickelt.

Eine dankbare Aufgabe bietet der Zirkus dem gegengleichen Faltschnitt. Auch Sekundarschüler werden sich an der Arbeit begeistern, gymnastische Pyramiden zu stellen. An den Skizzen von Abbildung 11 möchte ich die Gestaltungsidee entwickeln.

11a: Drei Hanswurste zeigen ihre turnerischen Künste. Die Verbindung eines symmetrischen Faltschnittes in der Ansicht von vorn mit dem gegengleichen Faltschnitt in Seitenansicht schafft den geschlossenen



a b c

Abb. 11

Aufbau, der sich aus breiter Grundfläche gegen oben zusammendrängt. Die naturalistische Gestaltung des Vorhanges und die raumfüllende Feder betonen diesen Aufbau.
11b: Diese Skizze ist aus dem gleichen Aufbaugedanken entstanden. Die Treppenansätze, die Hundeohren und die Fussspitzen des Handstandakrobaten liegen in einer Linie, die nach oben drängt. Der stilisierte Vorhang steigert die absatzmässige Verschmälerung nach oben. Der Blumenstock gibt dem Bildchen einen Mittelpunkt. Er unterstreicht auch das Humoristische der artistischen Nummer.

11c: Aus Einzelteilen der Skizzen a und b wird die Arbeit einer Vierergruppe zusammengestellt. Die Rahmenform stellt in freier Gestaltung die Zirkuskuppel dar.
Bauen wir die symmetrische Faltform aus Skizze a noch auf die Skizze c, so entsteht eine Glanznummer, um die sich alle Agenten reissen müssten.
Das Thema Zirkus ist für den gegengleichen Faltschnitt unerschöpflich. Denken wir an die Tänzerinnen auf schwankendem Seil, an die jonglierenden Japaner und die tanzenden Indianer. Vergessen wir nicht die Elefanten auf ihren starken, eisenbereiften Trommeln und die Wildkatzengruppen auf gleichgeordneten Böcken.

Der geheimnisvolle Einzug in Dorf und Stadt, die werbenden Plakate und der Aufzug der goldbetressten Zirkusmusik, die Tierschau und die Kindervorstellung . . ., sie alle werben um die Kindergunst. Die Lebensnähe der Aufgabe und die Alltagsferne dieses romantischen Zaubers schaffen selbsttätig die nötige Einstimmung, die immer mehr den Grund für erspriessliche gestaltende Arbeit bildet. Wenn das Herz dabei ist, dann entstehen Wunderdinge aus einem Stücklein Schwarzpapier und einem billigen Ausschneidescherlein.

Viele Leser der Neuen Schulpraxis

werden es später bereuen, sie nicht für sich selbst abonniert zu haben, da sie Stoff enthält, den man

wie ein Handbuch

für die tägliche Vorbereitung auf den Unterricht stets zur Verfügung haben sollte.

Fröhliches Geographie-Examen

Von Heinrich Pfenninger

Unser Lehrplan setzt voraus, dass wir auf Jahresende mit der Behandlung der Schweiz zu Ende gekommen seien. Soll ich jedesmal als Schlussprüfung ein kleines Teilgebiet aus dem Jahreseimer auslöffeln lassen? Versuchen wir es einmal in etwas fröhlicherer Form. Das ABC soll uns helfen, am Gelernten überall schnell anzutupfen. Jeder Kollege möge es nach Belieben ausbauen!
An den fröhlichen Gesichtern in der Klasse darf unschwer eine Wiederholung für später abgelesen werden.

Kennt ihr nun wirklich die Schweiz von A bis Z?

A. Wir suchen einen Berg im Säntisgebiet, der mit A beginnt und den Kanton, worin er zur einen Hälfte liegt. (Altmann, Appenzell)
B. Kennt Ihr drei B im Berneroberland? See — Ort — Berg? (Brienzersee, Brienz, Brienzerrothorn)
C. Wie heisst die Endstation der Gotthardbahn im Süden? (Chiasso)
D. Nennt ein Kloster im Vorderrheintal! (Disentis)
E. Wer kennt 4 E, die uns das Glarnerland liefert? (Elektrizität [Löntschwerk], Elmer Citro, Eternit, Elmer-Schiefer)
F. Es sind zwei Namensvettern als Berggipfel. (Frohnalpstock im Glarnerland und am Urnersee)
G. Im obersten Rhonetal steigt einer von dem Ort mit G zum G-Gipfel hinan. (Gletsch, Galenstock)
H. Im H-Tal der Zwerge kommt ein Wassersturz mit H vor. (Haslital, Handeckfall)
I. Wir wandern das Tal von vorhin hinab nach I, fahren etwas Schiff und landen in I? (Innertkirchen, Interlaken)
K. Nennt den grossen Freiberg im Glarnerland! (Kärpf)
L. Wie heisst die mittlere Talstufe des Tessin? (Leventina)
M. Je einen M-Ort am Genfer-, Murten-, Zürich- und Walensee! (Montreux oder Morges; Murten oder Meyriez; Meilen oder Männedorf; Murg)
N. Mit N beginnt das Wort Naturschutz und sein grösstes Hegegebiet. (Nationalpark)
O. Mit 2 O ist es zu oberst im Bleniotal zu finden (Olivone)
P. Es ist ein See im Kanton Zürich, ein Tal in Graubünden, ein Berg am Vierwaldstättersee. (Pfäffikersee, Prätigau, Pilatus)
Q. 2 Q-Orte am Walensee sind schnell gefunden. (Quarten, Quinten)
R. Pass zwischen Sitten und Lenk? (Rawil)
S. Wie nennt man ein Werk, das unser Kochsalz liefert? (Saline)
T. Dieser T-Fluss, der durch den T-Kanton aber zuvor durch ein T-Tal fliesst, ist gleich gefunden. (Thur, Thurgau, Toggenburg)
U. Zählt möglichst viele U-Namen auf, die mit Unter- beginnen! (Unterwallis, Unterengadin, Untersee, Unterterzen, Unterseen usw.)
V. Es ist eine berühmte Schlucht im Bündnerland. (Viamala)
W. Im grossen W-Kanton und an seiner Grenze liegen einige W-Gipfel. (Weisshorn, Weissmies, Wildhorn, Wildstrubel)

X. Ein Seitental zum Vorderrhein, das zwar nicht mit x beginnt aber mit x endigt, ist zu suchen. (Somvix)

Y. Wie heisst der Y-Ort am Neuenburgersee? (Yverdon)

Z. Ihr kennt 2 Orte im Engadin, die beide mit Z beginnen und, wie wir, mit Z aufhören. (Zernez, Zuoz)

Übungen zur Sprachrichtigkeit

Von Heinrich Brühlmann

Wenn der Deutschunterricht zur Sprachrichtigkeit erziehen will, so genügen die Übungen im Anschluss an die Sprachlehre keineswegs. Wir treffen in den schriftlichen Arbeiten unserer Schüler nach wie vor zahlreiche Fehler, die gegen die Sprachrichtigkeit, gegen gutes, fliessendes Deutsch verstossen. Sie haben ihre Quellen vor allem in der Mundart, der Alltagssprache unserer Kinder. Oft sind es gerade die redseligen, die begabteren, die in ihrem Erzähleifer die Schriftsprache mit den ihnen geläufigeren Mundartformen und -wendungen durchsetzen.

In vielen Fällen decken sich die Begriffe des in Mundart und Schriftsprache gleichlautenden Ausdrucks nicht, und die Gewohnheit des Alltags trägt über die sprachliche Erkenntnis den Sieg davon. Das häufigste Beispiel ist wohl das mundartliche laufen statt gehen. »Läuft« einer zur Türe hinaus, dann nötige ich ihn, es auch wirklich so zu tun, wie er geschrieben oder gesprochen hat. Aber trotz der Veranschaulichung taucht der falsche Ausdruck immer wieder auf.

Unsere Kinder halten z. B. die verschiedenen Begriffe mögen und können, dürfen und wagen nicht auseinander, weil die Mundart sie nicht unterscheidet. Das letztgenannte trat im Mittelhochdeutschen unter den Formen turren, tar, torste auf, die aus der heutigen Schriftsprache ganz verschwunden sind, indem wagen, sich getrauen an ihre Stelle getreten sind. Es erübrigt sich, noch weitere Beispiele solcher Fehler aufzuzählen. Sie sind auch je nach der Gegend verschieden.

Eine zweite Fehlergruppe hängt mehr mit der Sprachentwicklung der Kinder zusammen und betrifft die gute oder schlechte Satzverbindung. Es fällt der häufige Gebrauch des Bindeworts und auf. Die Neigung, alle Geschehnisse einfach durch und aneinanderzureihen, zeigt sich bis in die oberen Klassen der Volksschule stark verbreitet. In diesen ist es aber durchaus am Platz, die Schüler auf die verschiedene Art der Gedankenverknüpfung aufmerksam zu machen und sie zu lehren, Grund und Folge, Zweck, Ursache und Wirkung zu unterscheiden und zu bezeichnen. Ein bedeutender Teil unserer Schüler entwickelt sich in dieser Beziehung nicht selbständig und bedarf der wiederholten Anleitung und Anregung. Wie die zeitliche Folge sehr gerne durch das ewiggleiche dann ausgedrückt wird, auch wo es höchst überflüssig ist, wird nur von denen beachtet, die einmal darauf aufmerksam gemacht worden sind.

Leider bleiben unsere Schulkinder auch nicht vor einer dritten Fehlergruppe bewahrt, der sie, wenn nicht in der Schule, so doch in Zeitungen und Briefen und anderem, täglich begegnen können: dem Papierdeutsch des Kaufmanns-, des Amts- und des Zeitungsstils. Wo sich die Kinder solche schlechten Wendungen und Ausdrücke angeeignet haben, muss die Schule auch dagegen ankämpfen. Es handelt sich um den schwerfälligen Fürwortersatz derselbe, dieselbe, dasselbe usw., der erstere und der letztere, die Umstellung des Satzgegenstandes nach und usw.
Auf den übeln Einfluss der schwülstigen Sportberichte in den Zeitungen, die von unserer sportbegeisterten Jugend gierig verschlungen werden, auch wenn sie die von Fremdwörtern gespickte Sprache gar nicht verstehen, möchte ich wenigstens noch hinweisen.
Im Laufe der Jahre entstand bei mir eine Sammlung von falschen Wendungen und schlechten Satzverbindungen, die den Aufsatzheften meiner Schüler entnommen sind. Ich hoffe, dass sie, in Verbindung mit weiteren Übungen, der Lehrerschaft willkommen sind und auch als Anregung zu eigener Bildung von solchen dienen werden.

Übung 1: Verbessert die mundartlichen Ausdrücke!

Der Lehrer läuft zum Kasten. Vor uns her lief ein Mann. Der Knabe lief hinter der Kuh, die einige Schritte vor ihm her lief. Wir sprangen, soviel wir mochten, um nicht zu spät zu kommen. Sie sprangen gleich herbei. Die Schnur mochte das Päckchen nicht mehr tragen. Im Gebüsch mochten wir die Käfer mit den Händen erlangen. Ich mochte dem Wild nicht mehr nachlaufen. Ich mag die Leiter nicht mehr länger halten. Ich schüttelte den Baum, soviel ich mochte. Der Hund mochte den Hut nicht mehr länger halten, so voll war er geworden. Die Pflanze mochte die Kälte nicht zu ertragen. Da die kranken Soldaten nicht mehr nach dem Quartier laufen mochten ... Ich dachte, ich möge dann länger gehen. Wir durften fast nicht hinsitzen. Dürftest du auch einen Maikäfer in den Mund nehmen? Ich dachte, in solche Dornen und Stauden dürfe ich nicht stehen. Ich durfte gar nicht mehr aufschauen, so sehr schämte ich mich. Die Uhr ist nicht mehr gelaufen.

Übung 2: Warum sind mögen, dürfen, laufen in den folgenden Sätzen richtig angewendet?

Ich mag keine Kirschen mehr. Wo mag er wohl jetzt sein? Man mochte ihn überall gut leiden. Er mag jetzt keine Briefe schreiben. Ich möchte gern ins Konzert gehen, aber ich darf nicht. Darf ich hinausgehen? Du darfst den Apfel behalten. Was darf ich Ihnen anbieten? Wir durften dem Umzug zuschauen. Sie durften zweite Klasse fahren. Dürfte ich Sie bitten, mir die Zeitung zu leihen? Man hätte uns freundlicher empfangen dürfen. Er lief, so schnell ihn seine Beine zu tragen vermochten. Dem Bäcker ist der Lehrling davongelaufen. Lauf schnell zum Doktor! Hans nahm das Brett auf und lief dem Wagen nach, von dem es herabgefallen war. Als die Kinder den Vater kommen sahen, liefen sie ihm entgegen. »Der Zeppelin!« rief Adolf. Wir warfen alle die Feder weg und liefen an die Fenster.

Übung 3: Verbessert die mundartlichen Ausdrücke!

Wenn der Vater fort schaffen muss, nimmt er das Essen mit. Schaffen konnte er nicht, er war noch zu schwach. Er schaffte im Garten. Ich verschuf mir ein scharfes Messer. — Wer hat dieses Denkmal geschaffen? Was schaffst du? redet der Graf ihn an.
Ich storrte mit dem Messer in der Hülse. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit angekommen. Er klepfte mit der Peitsche. Da gab es einen Klapf, und die Luft fuhr heraus. Man musste für uns noch einen Wagen anhenken. Die Hefter liegen auf dem Tisch. Da kützelte er mich mit einem Grashalm. Viele hatten Blatern an den Füssen.

Übung 4: Verbessert die mundartlichen Formen!

Der Angel, der Pult, ans Ort, der Fahnen. Er sass auf dem Bank. Er kam nicht an das richtige Ort. Er kam endlich zu dem Orte, das er erreichen sollte. Ich musste den Fahnen nehmen. Das verschlagene Ei. Ein Vorfenster ist verschlagen. Hans heulte, während ich die Scherben der verschlagenen Flasche auflies. Die Häuser lagen ganz verstreut an der Halde. Die Mutter musste den Zucker zuerst fein vereiben. Ich mochte es kaum erwarten, bis der Zucker im Kaffee vergangen war. Ich hatte den Aufsatz wieder verrissen. Der Lehrer hatte ihm das Heft verrissen. Ich wurde wild über diesen Bescheid. Sie wurden wild übereinander. Wir füllten die Hosensäcke mit den Nüssen. Er hatte die ganze Zeit die Hände im Sack. Schnell nahm ich das N a s tuch aus dem Hosensack und verband mir die Augen. Sie winkte noch mit dem Nastuch, bis der Zug verschwunden war.

Übung 5: Setzet Herr oder Herrn!

Um neun Uhr hatten wir bei H... Kuratle Stunde. Als wir beim Äscher anlangten, sass H... Federer dort. Wir sahen nicht, was H... Brühlmann aus dem Kasten nahm. Wir sahen H... Brühlmann zu, wie er den Federhalter füllte. Ich fragte H... Forrer, ob ich alle Rechnungen recht hätte. Wir trafen mit H... Weder zusammen. Er schrieb sofort an den H... Pfarrer. Zuerst kam H... Schmid, dann folgte H... Bruderer. Um H... Seeger einen Gefallen zu tun, ging H... Eberhard mit. Sie redeten mit H... Müller. H... Weder grüsste er sehr höflich, obgleich H... Weder ein guter Bekannter seines Vaters war. Wir verliessen den H... Regierungsrat, ohne etwas erreicht zu haben. Wo wohnt H... Metzger? Ich suchte H... Forter auf dem Markt. Das ist das Haus des H... Direktors. Den H... Doktor können Sie jetzt nicht sprechen.

Übung 6: Verbessert die Fallfehler!

Ihm passierte einen bedauerlichen Unfall. Es folgte ihnen einen Husaren. Der Adler übergab der Ring dem Bauer. Wenn du ein Wunsch aussprichst, musst du den Ring am Finger drehen. Es war nur einen Bach. Als einen notdürftigen Damm erstellt war, gingen sie heim. Es fielen soviele Taler herunter, dass es der Goldschmied erdrückte. Da sah ich mein Bruder. Ich schrieb mein Name darauf. Da es strengen Winter war, froren sie. Da begegnete ihr einen Wolf. Da ich ein Knabe rufen hörte, blieb ich stehen. Ich hörte der Ruf. Er zog mein Bruder heraus. Es ist einen grossen Unterschied zwischen beiden. Nur einen Fuss wurde nass. Er nahm ein solcher Ballon von der Schnur. Wir waren an ein Fussweg gekommen. Ich wartete, bis ich der Kamerad kommen sah. Ein trauriger Anblick bieten die Strassen nach dem Regen.

Übung 7: Setzet überall den Wesfall!

Ich legte dem Vater seine Jacke an. Er hatte dem Vater seine Stiefel an. Der Jäger brachte ihr das Herz von dieser Gemse. Der Wolf setzte die Haube von der Grossmutter auf. Dem Nachbar sein Sohn war auch dabei. Wir folgten der Frau seinen Rat. Die Stiefmutter vom Aschenbrödel war eine böse Frau. Spuren von dem Falle sah man noch lange. Ein Gesandter von der Regierung trat ein. Der Senn von dieser Alp begegnete uns. Im Norden vom Spielplatz fand man Überreste von einem Tempel. Wir hörten schon die Schüsse von dem Feinde. Mit Erlaubnis vom Vater verliess ich die Schule. Das Bellen von unserem Hunde wollte nicht aufhören. Das ist ein Bild von einem Fjord. Im Hintergrund vom Bild sieht man ein Dorf.

Übung 8: Verbessert die Fallfehler!

Sie fragte an dem Knaben. Jedes riss ein solcher Eiszapfen los. Einer um der andere fiel um. Ihm wurde einen Esel gestohlen. Sie fragte dem Schwager, wann er wiederkomme. Er hatte ihm ein Denkzettel angehängt. Ich bemerkte auch ein solcher Bettler. Meinen Rat wurde befolgt. Ich fragte ihm, ob er bald komme. Der Hut, der der Hund im Maul hielt, war fast voll. Der Hut, der fast voll geworden war, konnte der Hund nicht mehr halten. Wir sollen nicht lachen, wenn jemand einen Unfall begegnet. Unter ihnen bemerkte ich ein armer Krüppel. Unter diesen sah ich ein Invalide. Mein Freund überfiel den Schwindel. Ich hatte ihnen ein Futtertisch aufgerichtet. Ich hatte ein furchtbarer Traum. Man gab ihm einen Zunamen, und zwar der des Vaters. Sie fragte der Grossmutter: Warum hast du ein so fürchterlicher Mund?

Übung 9: Verbessert die Fallfehler!

Sie pflückte noch ein schöner Strauss. Wir hatten nur ein Führer. Wir vernahmen ein nicht schön klingenden Gesang. Ein solch schöner Unterrock bekomme sie nicht wieder, meinte die Frau. Wir fanden ein Platz, wo wir alles sahen. Ein Knabe, der mir etwas fragte, bekam keine Antwort. Sie wollen einem hineinziehen. Der Verunglückte kann einem dauern. Die Seelen müssen einem verlassen. Der Betrauerte kommt und holt einem. Sie bringen einem zum Lachen. Ich habe ein kleinerer Bruder. Hier ist ein Bild, das einer der belebten Fjorde darstellt. Das Bild stellt ein Fjord dar. Wir sehen Möven, die ein Fisch nach dem andern rauben. Gestärkt von dem Gedanken, ihr Sohn wieder zu besitzen, schlief sie ein. In den Ferien werde ich ein kleiner Ausflug machen. Ich fragte der Frau, ob sie Eier habe.

Übung 10: Füllet die leeren Stellen richtig aus!

Der Reisende fragt ... Beamt.. — Der Beamt.. fragt ... Vorstand. Der Spetter fragt ... Zugführer. Eine Frau fragt ei... Reisend.. — Der Zugführer fragt ... Postboten. Der Schaffner fragt ei... Fahrgast.

Der Maurer fragt ... Handlanger. Der Aufseher fragt ... Arbeiter. Der Zimmermann fragt ... Dachdecker. Der Schreiner fragt ... Baumeister. Der Bauherr fragt ... Architekt.. — Der Lehrling fragt ... Gesell.. — Der Gesell.. fragt ... Meister.

Übung 11: Verbessert die Fallfehler!

Es fehlte nicht an Bettler und Orgelmänner. Ich kam zu Orgelmänner und Geiger. Ich war mit meinen Brüder gegangen. Er gab den Geschwister auch davon. Er war böse auf seine Vetter. Zu vier Fünftel waren die Kirschen wurmstichig, aber das war den Händler gleich. Ich komme wegen den Möbel. Hans brachte in den meisten Fächer ein schlechtes Zeugnis. Sie spielten gern mit Würfel. Die Krane standen auf Räder. Was sollten wir mit den vielen Äpfel anfangen? Sie gaben den Packträger ein Trinkgeld. Mit Sensen und Flegel zogen sie gegen den Feind. Auf den Wiesen und Felder lag kein Schnee mehr. Berücksichtigen Sie bitte bei Bedarf von Toilettenartikel Ihren Coiffeur! Schinken mit zwei Eier.

Übung 12: Unterscheidet bei den folgenden Sätzen die Antworten auf die Fragen w o ? oder w o h i n ? und verbessert wenn nötig das Zeitwort!

Wir standen an den Rand des Weihers. Er stand am Ufer des Baches. Nun erreichten wir das Floss, und einer nach dem andern stand darauf. Ich stand ans offene Fenster. Fritz stand neben mich. Ich war ans Ufer gestanden. Er stand auf dem Steg und schaute ins Wasser. Da, sitzt auf die Gartenbank! Sie sassen auf den Boden. Wir sassen an dem Abhang. Sie sassen schon im Tram. Schnell sass ich aufs Velo und fuhr ins Städtchen. Ich sass in den Schatten und ruhte aus. Sie lagen auf den Boden. Ich lag eine Weile an die Sonne. Wir lagen auf dem Boden und schauten den Wolken zu. Lieg ins Bett, wenn du müde bist!

Übung 13: Verbessert die falschen h i n und h e r, g e h e n und k o m m e n und gebt den wirklichen oder bloss gedachten Standort des Sprechenden an!

kommen	gehen
⟶	⟶
her	hin

Standort

Ich kehrte um und ging wieder zur Türe herein. Er soll hineinkommen und drinnen warten! Er soll hineinkommen und hier warten! Als ich die Treppe hinaufkam, stolperte ich. Ich grüsste ihn, als er die Treppe hinaufkam. Ein Auto kam die Strasse hinauf. Die Katze trug die Wurst im Maul; auf jeder Seite ragte ein Stück hinaus. Man nahm alle Scheiben aus dem Scheibenstand hinaus. Ich will die Kerze

nicht hinunterbrennen lassen. Wenn wir den Marktplatz heraufschreiten, bemerken wir ein altes Haus. Er hörte das Hämmern nicht gerne, das beständig zu ihm hinüberklang. Ganze Scharen kamen die Bergstrasse hinunter. Wir hörten jemand die Stiege hinaufkommen. Ein Hemdzipfel schaute zu den Hosen hinaus. Ich schaute gerade zum Fenster heraus, als Adolf vorbeiging. Als ich vorbeiging, schaute er gerade zum Fenster hinaus. Der Ast krachte, und ich fiel herunter.

Übung 14: Setzet das richtige Fürwort!

Wir gelobten sich, ein andermal vorsichtiger zu sein. Wir schlossen sich ihnen an. Als wir die Erlaubnis erhielten, sich frei zu tummeln, jubelten wir laut. Wir kühlten sich ab. Wir freuten sich sehr, dass sie schon hier waren. Es ging noch eine Weile, bis wir sich auf freiem Felde befanden. Sie haben ihnen das Lachen zur Gewohnheit gemacht.

Er hatte einen Hund bei ihm. Sie hatten die Schlitten bei ihnen. Sie hatte eine strenge Zeit hinter ihr. Er staunte, als er einen Geldbeutel neben ihm liegen sah. Sie hatten einen langen Marsch hinter ihnen. Sie assen und tranken, was sie bei ihnen hatten.

Übung 15: Ersetzet Fürwort samt Verhältniswort durch ein Umstandswort!

Er nahm den Strick, mit welchem (womit) der Stier angebunden war. Ich reinigte das Gewehr, bei dem mir der Bruder half. Der Kessel, wo die Milch drin ist, steht am Brunnen. Wenn wir Beeren sahen, assen wir von ihnen. In der Küche stand ein Tisch; auf diesem s i n d die Milchtöpfe. Aus diesem kann man schliessen, dass es ihm nicht ernst war. Das ist das Haus, in dem unser Lehrer wohnt. Von diesem weiss ich nichts mehr. Hier hast du eine Schnur; an der kannst du das Paket besser tragen. Hier ist ein Fläschchen; mit dem gehst du in die Apotheke und holst Benzin. An was denkt ihr bei dem Worte Ferien? Aus was bereitet man den Mörtel? Zu was kann man die Stenographie brauchen? An was kann man Apfel- und Birnbäume erkennen? Ich weiss nicht, in was sie sich unterscheiden.

Übung 16: Unterscheidet in den folgenden Sätzen den Grund oder Zweck (damit) und die Folge (so dass) und verbessert das Bindewort!

Sie schaute, dass die Zeit schnell vorübergehe, die Hefte an. Sie gruben einen Graben, dass das Wasser abfliessen konnte. Sie gruben einen Graben, dass das Wasser abfliessen könne. Er schloss das Fenster, dass die Ruhestörer nicht mehr kommen konnten. Sie stach sich in den Finger, dass ein Tröpflein Blut herauskam. Ich gab ihr das Heft, dass sie mich abhören konnte. Es fing an, Taler zu regnen, dass die Diele zusammenstürzte. Ich stiess die Läden auf, dass ich hell habe. Ich stiess die Läden auf, dass ich hell hatte. Er zeigte uns inzwischen Bilder, dass es kurzweiliger war. Das Bett hatte sich mit Steinen gefüllt, dass es zur Überschwemmung kam. Wir wollten die Geleise überschreiten, als ein starker Pfiff ertönte, dass wir erschraken. Wir sprangen hinter das nächste Haus, dass uns niemand erwischte. Dieser Gedanke stärkte die Mutter, dass sie in einen Schlummer verfiel. Man gab ihnen Tee, dass sie schwitzen konnten. Dass ich stärker würde, musste ich auf eine Alp. Es war nur ein schmales Weglein vorhanden, dass man kaum hindurch konnte. Die Kanalisation wird gemacht, dass das Wasser abfliessen kann. Dass die Wände nicht einfallen, hat man Bretter angesperrt. Man hat ein Geleise angelegt, dass die ausgegrabene Erde in grösserer Menge weggeführt werden konnte.

Übung 17: Setzet an Stelle des Bindewortes u n d einen Punkt oder: d a , s o n d e r n , d o c h , s o d a s s , d e n n , d e s h a l b , w o r a u f , w e s h a l b , d a b e i , w o , a b e r , w a s , a l s usw.!

Um zwei Uhr versammelten wir uns beim Schulhaus, und ich durfte die Fahne begleiten. Jörg fürchtete die Krankheit nicht, und er pflegte seinen Freund. Der Ohm nahm sich Jörgs nicht an, und so nahmen ihn die Förstersleute als ihren eigenen Sohn an. In der Schlacht traf ihn eine Kugel, und er wurde untauglich. Er glitt aus, und er streckte nur noch die Beine aus dem Wasser. Verwundert schaute der Invalide den Fremden an, und er kannte die Geige nicht mehr. Als wir am Ziel anlangten, war niemand zu Hause, und wir mussten warten, bis jemand kam, und der Knecht holte das Pferd aus dem Stall. Ich schoss auf den

Räuber, und er fiel tot zu Boden. Er sprang über alle Beete, und ich holte ihn nicht ein. Wir mussten lachen, was dem Hansli nicht gefiel und er davonsprang. Oben angelangt, hielt ich nur noch ein paar Körner in der Hand, und die andern waren mir entfallen.

Übung 18: Verbessert in gleicher Weise!

Wir schauten zum Wagenfenster hinaus, und wir sahen nur den Maschinenführer. Ich wollte den Stein festhalten, und ich kam mit der Hand zwischen beide Steine hinein. Ich lief dem Viehmarkt zu, und am Ende verführte ein Händler ein grosses Geschrei. Ich sollte Aufgaben machen und hätte lieber mit den Katzen gespielt. Das Nest traf uns auf den Kopf, und wir mussten die Reisigäste abschütteln. Wir hörten ein Geräusch hinter uns, und wir schauten rückwärts. Der Ast krachte, auf dem ich stand, und ich fiel herunter. Zum Glück konnte ich mich am nächsten Ast halten, und ich war gerettet. Ich kleidete mich an, und plötzlich ertönte die Hausglocke. Im Gang entstand ein Gerassel, und wir mussten lachen. Er war ganz bleich, und ich fragte nach seinem Befinden. Wir kamen in eine Schlucht, und wir hatten den Weg verloren. Wir gingen zurück, und der Hund war samt dem Brot verschwunden.

Übung 19: Verbindet die einzelnen Sätze durch geeignete Binde- und Umstandswörter!

Ich badete in der Aach. Ein schwarzes Gewölk stieg hinter dem Berg empor. Es fing an zu donnern. Ich kleidete mich schnell an und fuhr mit dem Velo nach dem Dorf zurück. Ich war schon fast beim Bahnhof. Das Gewitter rückte schnell näher. Ich hatte nicht mehr soviel Kraft, um gegen den starken Wind zu fahren. Ich fiel in den Dornhag. Ich erhielt nur einige Schürfungen. Ich musste das Rad bis zum Bahnhof stossen. Es fing an stark zu regnen. Ich konnte nicht zum Bahnhof, denn der Güterzug war da. Es waren noch viele Leute da.

Eines Nachmittags badete ich in der Aach. Nach und nach stieg ein schwarzes Gewölk hinter dem Berg empor. Bald fing es an zu donnern. Da kleidete ich mich schnell an ... Schon hatte ich den Bahnhof fast erreicht; doch das Gewitter rückte schnell näher. Ich hatte nicht mehr soviel Kraft, um gegen den starken Wind zu fahren. Plötzlich fiel ich in den Dornhag längs der Strasse. Glücklicherweise erhielt ich nur ... Aber das Rad musste ich ... Nun fing es an stark zu regnen. Leider konnte ich nicht zum Bahnhof gelangen, denn der Güterzug versperrte den Übergang. Es warteten noch viele Leute, die hinüber wollten.

Übung 20: Verbindet die Sätze durch passende Binde- und Umstandswörter!

Ein Bauer kam mit seinem Pferd zur Schmiede. Der Schmied kam heraus. Er nahm das Pferd und führte es in die Schmiede. Er band das Pferd an einen Ring. Er ging zu dem rechten Hinterfuss und schaute den Huf an. Er liess den Fuss los und holte eine Zange. Er stützte das Bein wieder aufs Knie. Er hielt die Zange ganz auf. Er drückte die Zange zu und riss das Eisen weg. Jetzt holte er ein Hufeisen und legte es auf den Boden. Er ging zum Herd und zog den Blasbalg. Er nahm die Zange und trug damit das Hufeisen an den Herd. Er hielt es ins Feuer. Als es glühend war, ging er mit dem Eisen an den Amboss und hämmerte es. Er hielt es an den Huf des Pferdes und schlug die Nägel ein. Der Bauer nahm das Pferd und ging heim.

Ein Bauer kam mit seinem Pferd zur Schmiede. Gleich trat der Schmied heraus, nahm das Tier und führte es in die Schmiede. Dort band er es an einen Ring. Dann ging er zum rechten Hinterfuss und schaute den Huf an. Als er ihn geprüft hatte, liess er den Fuss los ... Nachdem er das Bein auf sein Knie gestützt hatte, öffnete er die Zange weit, drückte sie zu und riss das Eisen weg. Jetzt holte er ein Hufeisen und legte es auf den Boden. Hierauf trat er zum Herd und zog den Blasbalg. Als er das Feuer angefacht hatte, nahm er die Zange ... Er hielt es ins Feuer, bis es glühend war. Dann ging er mit dem Eisen an den Amboss und hämmerte es. Hernach hielt er es an den Huf des Pferdes und ... Als er fertig war, nahm der Bauer das Pferd und ging heim.

Übung 21: Verbessert die Satzverbindungen, indem ihr wo immer möglich und vermeidet! Die Satzreihen sollen durch Haupt- und Nebensätze mit nachdem, als, während ersetzt werden. (Dem Zweck der Übung entsprechend, ist »nachdem« absichtlich oft angewendet worden, da es sehr häufig falsch gebraucht wird. Man nehme an diesem Schönheitsfehler daher keinen Anstoss.)

Füllhalter füllen

Der Lehrer stand vom Pult auf und ging zum Kasten. Er nahm den Schlüsselbund aus der Tasche und suchte den passenden Schlüssel. Mit diesem öffnete er die Kastentüre und zog sie weit auf. Er verschwand für einen Augenblick hinter der Türe und kam dann mit einem blauen Schächtelchen in der linken Hand wieder hervor. Er verschloss den Kasten und schritt zum Tisch. Er öffnete das Schächtelchen und legte den Deckel auf den Tisch. Er nahm ein schwarzes Fläschchen heraus, und die Schachtel legte er auch auf den Tisch. Jetzt nahm er das Fläschchen in die linke Hand und schraubte mit der rechten die Kappe ab. Er legte sie auf den Tisch und knöpfte oben seinen Rock auf und zog den Füllhalter aus der innern Rocktasche. Das Fläschchen stellte er ab. Dann nahm er den Federhalter in die linke Hand und hob die Kappe mit der rechten vom Halter. Er steckte sie unten wieder an und schraubte den obern Teil des Halters mit der Feder weg. Er legte ihn auf den Deckel des Schächtelchens. Jetzt ergriff er das Fläschchen aus Hartgummi mit der Rechten und hob es an die Öffnung des Halters. Er liess die Tinte aus dem Fläschchen in den Halter fliessen. Mit dem Daumen und dem Zeigfinger drückte er das Fläschchen zusammen, und die Tinte floss in den Halter. Als dieser voll war, stellte der Lehrer das Fläschchen wieder auf den Tisch und schraubte den obern Teil des Halters wieder darauf. Jetzt stülpte er die Kappe wieder auf den Halter und steckte ihn mit der rechten Hand in die innere Rocktasche. Er knöpfte den Rock wieder zu. Er ergriff die Kappe des Fläschchens und schraubte sie wieder daran. Dann legte er das Fläschchen ins Schächtelchen zurück. Er stülpte den Deckel darüber und trug es zum Kasten. Er versorgte es und schloss den Kasten ab. Er nahm den Schlüsselbund vom Schloss weg und steckte ihn in die Tasche. Dann ging er ans Pult zurück.

Füllhalter füllen

Der Lehrer stand vom Pult auf. Während er zum Kasten ging, nahm er den Schlüsselbund aus der Tasche. Nachdem er den passenden Schlüssel gesucht hatte, öffnete er die Kastentüre, indem er sie weit aufzog. Er verschwand für einen Augenblick hinter der Türe. Als er mit einem blauen Schächtelchen in der linken Hand wieder hervorgekommen war, verschloss er den Kasten. Dann schritt er zum Tisch und öffnete dort das Schächtelchen. Nachdem er den Deckel auf den Tisch gelegt hatte, nahm er ein schwarzes Fläschchen heraus. Die Schachtel legte er auch auf den Tisch. Nachdem er das Fläschchen in die linke Hand genommen hatte, schraubte er mit der rechten die Kappe ab und legte sie nieder. Nachdem er seinen Rock oben aufgeknöpft hatte, zog er den Füllhalter aus der innern Rocktasche. Das Fläschchen stellte er ab. Dann nahm er den Federhalter in die linke Hand, so dass er mit der rechten die Kappe vom Halter nehmen und unten wieder anstecken konnte. Nachdem er den obern Teil des Halters mit der Feder abgeschraubt hatte, legte er ihn auf den Deckel des Schächtelchens. Jetzt ergriff er das Fläschchen aus Hartgummi mit der rechten Hand. Indem er es an die Öffnung des Halters hob, drückte er es mit Daumen und Zeigfinger zusammen, so dass die Tinte in den Behälter floss. Als dieser voll war, stellte der Lehrer das Fläschchen ab. Nachdem er den obern Teil des Halters wieder festgeschraubt hatte, stülpte er auch die Kappe wieder darüber. Nachdem er ihn in die innere Brusttasche versorgt hatte, knöpfte er den Rock wieder zu. Jetzt ergriff er die Kappe des Fläschchens, um sie wieder aufzuschrauben. Dann legte er das Fläschchen in das Schächtelchen zurück. Nachdem er den Deckel darübergestülpt hatte, trug er es zum Kasten. Nachdem er die Kastentüre wieder geöffnet hatte, versorgte er das Fläschchen. Nachdem er den Kasten abgeschlossen hatte, nahm er den Schlüsselbund vom Schloss. Während er zum Pult zurückging, steckte er die Schlüssel in die Tasche.

Übung 22: Verbindet die Sätze besser miteinander!

Unsere Katze

Unsere Katze hatte Junge bekommen. Wir wussten, dass sie die Jungen auf dem Heu hatte. Ich nahm die Leiter und stellte sie an den Heustock. Ich ging hinauf. Ich fand die Katzen nicht. Ich ging in die Küche und holte die alte Katze. Sie rannte die Leiter hinauf. Ich ging hinter ihr her. Sie führte mich zu ihren Jungen. Sie lagen in einer Höhlung zwischen dem Heu und der Streue. Ich ging wieder hinunter. Die alte Katze kam auch herunter. Ich ging wieder hinauf und schaute, wieviele Junge sie habe. Es waren vier schöne Kätzchen. Ich sagte es dem Vater, und er sagte: »Wir müssen eines töten«.

Unsere Katze

Unsere Katze hatte Junge bekommen. Da wir wussten, dass sie diese irgendwo im Heu versteckt hatte, nahm ich die Leiter und stellte sie an den Heustock. Dann stieg ich hinauf, aber ich fand die Katzen nicht. Deshalb ging ich in die Küche und holte die alte Katze. Sie rannte die Leiter hinauf, und ich folgte ihr. Sie führte mich zu ihren Jungen, die in einer Höhlung zwischen dem Heu und der Streue lagen. Nun stieg ich wieder hinunter, und bald kam die alte Katze auch wieder herunter. Jetzt schlich ich nochmals hinauf und schaute, wieviele Junge sie habe. Es waren vier schöne Kätzchen. Das berichtete ich dem Vater, worauf er entschied: »Wir müssen eines töten.«

Übung 23: Verbessert die Wortfolge!

Gestern als ich in die Schule ging, traf ich einen Knaben. Am Sonntag als wir spazieren gingen, begegnete uns ein Auto. Kurz vor Weihnachten als ich aus der Schule kam, sah ich einen Mann. Um 8 Uhr als die Schule anfing, sah ich, dass ich das Lesebuch vergessen hatte. Letzte Woche als wir Turnen hatten, passierte ein Unglück. Am Abend als ich Aufgaben machte, kam mein Freund zu mir. Am Morgen als ich aufstand, sah ich, dass es geschneit hatte. Gestern als die Mutter ausgegangen war, kam ein Hausierer. Am Montag als die Ferien anfingen, regnete es den ganzen Tag. Am Examen als wir aufsagen mussten, blieb ich stecken.

Schwer ist es, den Schülern den Unterschied zwischen den verbindenden Fürwörtern das und was verständlich zu machen. Das bezieht sich auf ein sächliches Dingwort, was auf den Inhalt des vorausgegangenen Satzes.

Übung 24: Verbessert das falsche Fürwort!

Hier werden die Modelle hergestellt, das aber sehr lange dauert. Man musste sich wieder ans Schulleben gewöhnen, das vielen nicht mehr leicht war. Der Grossvater wollte Bethli immer überreden, vom »Schwarzen« zu trinken, das ihm aber nicht gelang. Der Lehrer hängte die Karte auf, das er sonst nicht tut. Wir spielten auf dem Heustock, das man uns schon oft verboten hatte. Ich fand meine Kameraden nicht mehr am Badeplatz, das mich sehr ärgerte. Wir schlugen den Weg über G. ein, das ein grosser Umweg war. Wir wollten den Stein auf die Seite schieben, das uns aber nicht gelang. Seine Eltern hatten den Märtyrertod erlitten, das Tarzisius auch wollte. Der Ausflug war verregnet worden, das uns sehr ärgerte.

Übung 25: Verbindet die zusammengehörenden Sätze zu einem zusammengesetzten Satz und setzet das richtige Fürwort!

Bethli musste den Kleinen behüten. Das tat sie sehr gerne. — Die Tante lud ihn ein hereinzukommen. Das liess er sich nicht zweimal sagen. — Franz kam ganz durchnässt zu Hause an. Das war ihm aber gleich. — Die Brennerei brannte bis auf den Grund nieder. Das war nicht schade. — Die Hände des Grossvaters zitterten immer. Das hinderte ihn bei der Arbeit. — Bethli wurde es angst und bange. Das war dem Grossvater eben recht. — Der Kondukteur erklärte der Frau, dass der Zug in R. nicht halte. Das hatte die Frau nicht gewusst. — Die Fenster standen offen. Das war sonst um diese Zeit nie der Fall. — Der Knabe war ein gleichgültiger Christ. Das wusste der Wanderer. — Tarzisius hielt die Hand immer unter dem Gewand. Das verriet ihn den Patrizierknaben.

Ein weit verbreiteter und deshalb schwer zu bekämpfender Fehler ist die falsche Anwendung der Bedingungsform, des Konditionalis, im Bedingungssatz nach wenn. Dieser verlangt die Vergangenheit der Möglichkeitsform, die Bedingungsform dagegen, der Konditionalis, muss im Hauptsatz stehen und nicht umgekehrt. (Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, Seite 414; E. Engel, Deutsche Stilkunst, Seite 76.) Da sich die schwachen Zeitwörter in der Vergangenheit der Wirklichkeitsform und der Möglichkeitsform nicht unterscheiden, glauben viele, die Bedingungsform im Nebensatz setzen zu müssen. Das darf aber nicht geschehen. Der Fehler ist im oberdeutschen Sprachgebiet weit verbreitet und findet sich zuweilen auch bei guten Schriftstellern. Sehr gern wird er von den Schülern auf die fremden Sprachen übertragen, die den Konditionalis nach wenn nicht kennen. Leider sind auch Lehrbücher nicht frei davon. Die Schule muss sich kräftig zur Abwehr dieser »würdevollen« Sätze einsetzen.

Übung 26: Setzt im Bedingungssatz nach wenn die Möglichkeitsform der Vergangenheit!

Wenn er jetzt kommen würde, könnten wir gehen. Wenn wir jetzt gehen würden, kämen wir sicher in ein Gewitter. Es würde aufs gleiche herauskommen, wenn er die Wahrheit sagen würde (sagte!). Wenn es helfen würde, hätte ich die Medizin schon genommen. Wenn er den Zug verspäten würde (verspätete!), würde er einen Tag verlieren. Wenn der Bauer jetzt dreschen würde (drösche, dräsche!) würden wir es hören. Wenn man die Glocken läuten würde, wäre es viel feierlicher. Wenn man ihm dies befehlen würde (beföhle), würde er es sicher nicht tun. Wenn man dem Warner glauben würde, könnte man oft ein Unglück vermeiden.

Übung 27: Setzt nach wenn die Möglichkeitsform der Vergangenheit!

Man könnte die Arbeit nicht fertig machen, wenn die Nacht bald hereinbrechen würde. Wenn der Bach über die Ufer treten würde, wäre die ganze Ernte verloren. Man würde den Baum stehen lassen, wenn seine Wurzeln nicht die Mauer beschädigen würden. Wenn die Trockenheit noch länger dauern würde, würden viele Quellen versiegen. Der Vetter hätte sicher geschrieben, wenn er an uns denken würde. Wenn man dich erkennen würde, müsstest du für den Spott nicht sorgen. Ich würde gern mehr bei ihm bestellen, wenn er gute Ware liefern würde. Ob das nicht ein schlechter Trost für sie wäre, wenn ich ihnen sagen würde: Schweigt doch? Wenn an die Stelle des Kummers die Nüchternheit treten würde, wäre es gut. Wenn es die Mutter sehen würde, was würde sie sagen?

Unter den Fürwörtern haben sich derselbe, dieselbe, dasselbe, demselben usw. als Ersatzformen einen Vorzugsplatz erobert, der diesen der lebendigen Sprache fremden, schwerfälligen Wörtern nicht zukommen darf. Im umständlichen Amts- und Kaufmannsstil an Stelle der eigentlichen Fürwörter sehr beliebt, sollen sie in der guten, gepflegten Schriftsprache nur im Sinne von der, die, das nämliche usw. gebraucht werden. Als Ersatz der persönlichen, besitzanzeigenden und hinweisenden Fürwörter aber müssen sie verschwinden. Kommt dazu noch die falsche Betonung und Aussprache dehrselbe, dehmselben, daasselbe usw., so beleidigen sie obendrein noch das Ohr. Leider treffen wir sie auch bei unsern besten Schriftstellern und Dichtern an, beim einen mehr, beim andern seltener. Eduard Engel widmet diesen Lieblingen des papierernen Stils

in seiner »Deutschen Stilkunst« volle sieben Seiten, was für die grosse Bedeutung des Kampfes dagegen spricht.
Wenn wir beim Lesen irgend einer Erzählung auf die genannten Formen stossen, merke ich sie vor und lasse sie in einer Sprachstunde durch eine passende gute Wendung ersetzen. Allmählich geht die anfängliche Verwunderung der Schüler über diese Fehler geradezu in Erstaunen über, wenn sie erkennen, wie einfach und schlicht der Ausdruck wird und dass diese Allerweltswörter oft ganz überflüssig sind. Ich lasse die Schüler manche Beispiele auch in die Mundart übertragen, damit sie erkennen, dass diese ohne die plumpen Dreisilber auskommt und doch klar und genau sein kann. Bei manchen Schülern sind sie schon so stark eingewurzelt, dass sie sie sogar im Französischen erfinden, denn dieses hat sie glücklicherweise nicht. Sobald das verbindende Fürwort lequel aufgetreten ist, bringen sie nämlich nach Verhältniswörtern nicht selten Beispiele wie »avec lequel«, was »mit demselben« heissen soll.

Die folgenden Sätze stammen zur Hauptsache von verschiedenen Schriftstellern und sollen zeigen, wie gut die Ersatzwörter entbehrt werden können.

Sie erfuhren, dass einen Gedanken fassen und denselben ausführen (und ihn ausführen), zwei verschiedene Dinge sind.
Er bemerkte, dass er ihr nicht mit Wiederholung der Warnungen lästig sein wolle, da sie dieselben (da sie sie — da sie diese) ohne Zweifel wohl überlegt haben würde.
Es beginnt jene Seiltänzerei, die weniger für die Matterhornfahrer selbst als für die Beobachter drunten in Zermatt den Hauptspass des Tages bildet. Ich gestehe, dass mir dieselbe (dass sie mir) in Gesellschaft dieser zahlreichen Suite nur wenig behagt.
Mein Begleiter legte einen Kiesel in die Schleuder und spannte dieselbe (spannte sie).
Ich sah nichts mehr als das Spottbild auf meinen Knien. Ich zerriss dasselbe (ich zerriss es).
Noch ein Wort zu den Taxen der Altstätten-Gais-Bahn. Dieselben sind (sie sind) erstaunlich nieder.
Weil nach dem Wert der Ware dieselbe bewacht war (weil die Ware nach ihrem Wert).
Sie tauchte ihre Blicke auf die verlassene, nunmehr schimmernde Erde, aber alles war fremd, und die vertraute Wohnlichkeit derselben (und ihre vertraute Wohnlichkeit) war schon nicht mehr sichtbar.
Für die Lehrzeit bezahlt man das Lehrgeld entweder beim Eintritt oder nach Verlauf derselben (nach ihrem — nach deren Verlauf). ... eine unumschränkte Gewalt über baumstarke Söhne übt, und wie die Söhne sich derselben (sich ihrer) nicht entziehen dürfen. Jede Rundsicht besitzt ihre besonders anziehende Eigenart, und ein Vergleich derselben (und ihr Vergleich) bereitet hohen Genuss. Hierhergeschleppt von den Mördern oder aus den Händen derselben hierhergeflüchtet (aus ihren — aus deren Händen).
Die Rheintalischen Strassenbahnen verbinden die Ortschaften Marbach, Rebstein, Balgach, Heerbrugg, Berneck, Diepoldsau, da dieselben (da diese) zur Hauptsache seinerzeit von der Normalbahn seitwärts liegen gelassen wurden.
Dem Grafen war an der Unsicherheit der Strassen viel gelegen ... und wenn auf denselben geraubt werden musste ... (auf diesen — auf ihnen — dort — darauf).
Mitten im Wald ist eine Heide, und wer über dieselbe hingeht (darüber hingeht) und nicht umkehrt ...
Nun hatte er Zeugen seiner Heldentaten, und gar sehr vervielfältigte sich die Gelegenheit zu denselben (zu solchen — dazu).

Noch jetzt wachsen um dasselbe herum (um e s — d a r u m herum) die schönsten Edelkrebse.
In dem ans Haus gebauten Holzschopf fand sich ein alter Pferdestall. Neben der Eingangstür zu demselben (zu d i e s e m — neben d e s s e n Eingangstür) ...
Den Weg begehrte er einstweilen nicht kennen zu lernen. Derselbe führte (d e r führte) durch das offene Land.
Da steht ein Kirchlein und über demselben eine starke Burg (und d a r ü b e r).
Wenn seine Hand schon hart war, so wohnte es sich doch sicher unter derselben (d a r u n t e r — unter i h r).
Wer am Tage auf dieselbe (d a r a u f) gelaufen wäre, hätte kaum etwas Verdächtiges an derselben (d a r a n) gesehen, und wenn ihm die Grösse derselben (i h r e Grösse) aufgefallen wäre ...
In das Leben des Hauses ward er aufgenommen, wurde ein Teil desselben (d a - v o n).
Wie das Wetter ... war er auf den Menschenknäuel zugesprengt, den er zu so ungewohnter Zeit auf der Strasse sah. Es konnten Feinde sein, zu seinem Empfang gerüstet. Erst als derselbe auseinanderstob (j e n e r — d e r H a u f e) ...
Er ging sicheren Schrittes in das Häuschen, als ob er erst vor einer Stunde aus demselben gegangen wäre (d o r t herausgegangen).
Wenn wir mit breiten Holzlöffeln, die ihrer Ausdehnung wegen fürs erste kaum in den Mund hinein und fürs zweite kaum aus demselben herauszubringen waren (kaum wieder herauszubringen) ...
... dass er sowohl einzelne ihm an Stärke überlegene Jünglinge als ganze Trupps derselben besiegte (als auch ganze Trupps — als ganze Trupps s o l c h e r).
Niemand hätte da eine Wohnung gesucht ... Ein Zugang zu derselben hatte seinen Anfang (ein Zugang hatte) ...
Dieser Mann sperrte die Augen weit auf und suchte mit denselben rings auf dem Platze ein Haus (suchte rings auf dem Platze — suchte d a m i t — mit i h n e n).

Wenn diese Beispiele den Leser überzeugen, wie überflüssig solche Scheinfürwörter sind, wird er zweifellos ihrem Gebrauch überall grössere Beachtung schenken und bei ihrer Bekämpfung mithelfen wollen.

Übung 28: Ersetzet d e r s e l b e, d i e s e l b e, d a s s e l b e usw. durch ein passendes Fürwort oder lasst sie einfach ganz weg!

Sie bringen Käse und Butter und halten dieselben feil. Sie legen um die losen Dauben ein Seil, das dieselben zusammenhält. Wir kamen gegen den Bahnhof. In der Nähe desselben trafen wir einen Mann. Wir sahen einen Hund. Als wir in die Nähe desselben kamen ... Der Vater machte Löcher, und wir brachten Mist in dieselben. Wir kamen auf die Strasse. Am Rande derselben stand ein Fuhrwerk. Ohne Erlaubnis durfte ich nicht baden gehen. Ich hatte die Aufgabe, um dieselbe zu fragen. N. ist eine Ortschaft mittlerer Grösse. Die Einwohner derselben gehören der Landwirtschaft an. Die Berge ragen bis ans Ufer des Fjordes. In mehreren Krümmungen verschwindet derselbe nach hinten. Derselbe hat grosse Bedeutung für die Fischer. Über demselben fliegen Möven. Einige Frauen sind am Ufer an der Arbeit. Dieselben verpacken Fische. Das helle Getäfel im Gastzimmer verleiht demselben ein freundliches Aussehen. Die Stirnseite desselben ziert ein Balkon. Sie schauen auf die grosse Wasserfläche und ziehen aus derselben ihre Netze. Auf dem Dachstuhl ruht das grosse Satteldach. Auf demselben fand früher noch eine Wetterfahne neben dem Kamin Platz. Nun kommt man zu den Dachkammern. Eine derselben ist abgeschrägt.

D e r e r s t e und d e r l e t z t e zu steigern ist unmöglich. Das dürfte jedermann einsehen. Trotzdem treffen wir oft als hinweisende Fürwörter die Formen e r s t e r e r und l e t z t e r e r. Diese gesteigerten Wörter verdanken wir dem Einfluss des Englischen, wo t h e f o r m e r, t h e l a t t e r üblich sind. Sprechen wir jedoch richtiger j e n e r und d i e s e r, der e r s t g e n a n n t e, der l e t z t g e n a n n t e, wenn der e r s t e und der l e t z t e nicht passen sollten.

Übung 29: In den folgenden Sätzen ersetze man ersterer und letzterer durch jener, dieser, der erstgenannte, der letztgenannte usw.!

Zum Nachtisch gab es Kirschen und Heidelbeeren. Die letzteren waren so bitter, dass wir uns lieber an die Kirschen hielten. Die Männer trugen die Tische und Stühle vor das Haus. Unter den ersteren war einer so gross, dass sie ihn kaum durch die Türe brachten. Bei Sempach kam es zur Schlacht zwischen den Eidgenossen und den Österreichern. Die letzteren waren abgestiegen und kämpften zu Fuss, indem sie den ersteren einen dichten Wald von Speeren entgegenstreckten. Die Linth wurde durch einen Kanal in den Walensee und von dort durch einen zweiten Kanal in den Zürichsee geleitet. Der erstere heisst Escherkanal, der letztere Linthkanal. Unter den Juraseen versteht man den Neuenburger-, den Bieler- und den Murtensee. Der letztere steht durch den Broyekanal, der Bielersee durch den Zihlkanal mit dem ersteren in Verbindung. Zwischen Jura und Alpen dehnt sich das schweizerische Mittelland aus. Die Grenze des letzteren gegen die Alpen führt von Montreux über Thun, Luzern, Uznach, Wattwil nach Altstätten. Am Jahrmarkt machen Wirtschaften, Metzgereien und Bäckereien gute Geschäfte. Die beiden letzteren liefern den ersteren Fleisch, Würste und Brot und verdienen so auch ihren Teil. Wiesen und Äcker umgeben das Dorf. Das letztere steht in einem wahren Obstbaumwald. Unter den heutigen Verkehrsmitteln stehen Eisenbahn und Automobil voran. Das letztere macht aber der ersteren scharfe Konkurrenz. Bei den elektrischen Kraftwerken unterscheiden wir Hoch- und Niederdruckwerke. Die ersteren beruhen auf dem Gedanken: wenig Wasser aber starkes Gefälle; die letzteren brauchen umgekehrt viel Wasser bei geringem Gefälle. Im Festzug kamen zuerst die Knaben, dann die Mädchen. Die letzteren trugen hübsche Trachten, die ersteren waren als Turner gekleidet. Äpfel und Birnen fanden guten Absatz. Die ersteren galten 20-25 Rp. das Kilo, die letzteren 12-18 Rp. Zahlreiche Festbesucher waren mit der Eisenbahn gekommen, viele hatten ihr Auto oder ihr Fahrrad benutzt. Die letzteren wurden auf besonderen Parkplätzen untergebracht. So rasch wie möglich eine Notlandung vornehmen oder ruhig dem Ziel zusteuern? Das erstere musste jeder vorsichtige Führer eines einmotorigen Flugzeuges tun. Ich sah mich an den Tisch versetzt, um welchen die Familie mit den Tagewerkern versammelt war. Letztere kamen schon von mehrstündiger Arbeit.

Im Kanzlei- und Zeitungsstil sowie in kaufmännischen Briefen trifft man häufig die Umstellung von Satzgegenstand und -aussage nach und in Satzreihen; also eine richtige Frageform, obschon nicht gefragt wird. »Von Dienstag auf Mittwoch hält das 16. Infanterieregiment eine grössere Nachtübung ab, Mittwoch erhält dasselbe feldmässige Verpflegung und wird auf dem Felde geschlachtet.« Dieses Beispiel aus E. Engels Deutscher Stilkunst, Seite 60, wo noch ähnliche Stilblüten zu finden sind, dürfte wohl jeden überzeugen, dass die »Inversion nach und« als falsche Form auch durch die Schule zu bekämpfen ist. Durch die folgende Übung wollen wir die Schüler auf diesen Fehler aufmerksam machen.

Übung 30: Verbessert die falsche Wortfolge nach und!

Der Ausflug findet bei guter Witterung nächsten Sonntag statt und laden wir unsere Mitglieder ein, sich recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu beteiligen. Sie haben die gestellte Frist unbenützt verstreichen lassen und künden wir Ihnen deshalb das Darlehen auf den 1. Juli. Die Bäche führten Hochwasser und ereigneten sich zahlreiche grössere und kleinere Erdschlipfe. Die Gemeinde hat für die Wegräumung des Schuttes und Wiederinstandsetzung der Strassen ausserordentlich hohe Kosten und kann ihr die Räumung privater Grundstücke nicht zugemutet werden. Die Mutter besorgt den Garten und hilft ihr der Vater nach dem Feierabend. Die neuen Muster sind eingetroffen und werden wir Ihnen demnächst unsere Aufwartung machen. An der Axenstrasse hat ein Erdrutsch das Bahngeleise verschüttet und muss der Verkehr durch Umsteigen bewerkstelligt werden. Dem

Unglücklichen wurden beide Beine abgedrückt und erlag derselbe seinen Verletzungen, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Unser Schulausflug fand am letzten Montag statt und hatten wir den ganzen Tag das schönste Wetter. Die durch das Unwetter beschädigten Wege und Strassen sollen innert vierzehn Tagen wieder instand gesetzt werden und haben Säumige Busse zu gewärtigen. Dem Müller N. ging gestern das Pferd durch und wurde derselbe von seinem Sitz heruntergeschleudert, so dass er beinahe unter die Räder seines Fuhrwerks geriet. Das Schulhaus ist nun ganz fertig und findet die Einweihung kommenden Sonntag statt.

Wie wir den „Elektromotor" erarbeiteten

Ein Arbeitsbericht Von Hans Meister

Die Klasse hatte die Wärmewirkungen, die magnetischen Wirkungen des elektrischen Stromes, den Elektromagneten und seine vielseitige Verwendung an Hand selbstgebauter einfacher Apparate kennen gelernt. Nun überlegten wir uns, ob der elektrische Strom auch Arbeit leiste, ähnlich der Windkraft, der Wasserkraft, der Dampfkraft und fanden, daß dies durch den Elektromotor geschehe. Der eine hat ihn beim Bäcker, der andere beim Metzger beobachtet. Die Frage: »Wie arbeitet er eigentlich?« schnitt den lebhaften Gedankenaustausch jäh ab. »Ja, das kann man von außen nicht sehen; denn er ist ganz eingekapselt«, entgegnete einer. — Das bestätigt wieder einmal die Erfahrung, wie wenig die Gebrauchsgegenstände der Umwelt ihrem Wesen nach bekannt sind. — »Nun, das wollen wir eben zu erforschen suchen.« — Mit diesem Einwurf war der Klasse eine Arbeit gestellt, an deren Lösung sie sofort mit größtem Eifer ging. Zunächst riefen wir uns die magnetischen Erscheinungen eines Drahtvierecks und einer Drahtspule ins Gedächtnis zurück mittels einiger vor längerer Zeit gebauter Apparate. Um dem Leser ein Nachschlagen in meinem im Oktoberheft 1936 der Neuen Schulpraxis erschienenen Aufsatz »Bastelarbeiten zur Elektrizitätslehre« zu ersparen, seien sie hier kurz erläutert. Nach Abb. 1 schaukelt eine rechteckige Schleife aus dünnem Dynamodraht im Kraftlinienfeld eines starken Dauermagneten. Schickt man mittels eines Tasters den elektrischen Strom

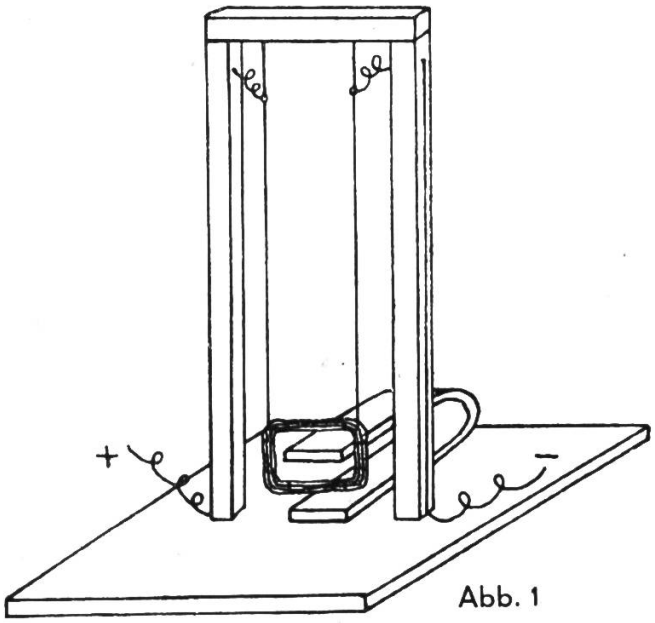


Abb. 1

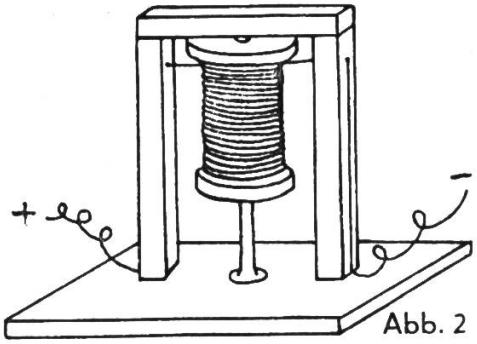


Abb. 2

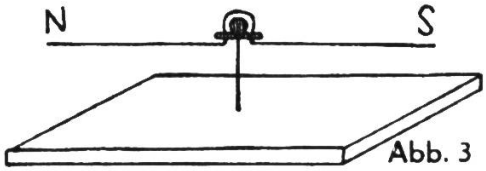


Abb. 3

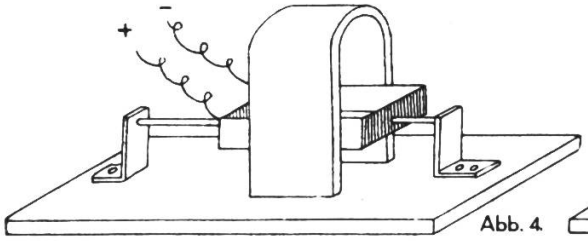


Abb. 4

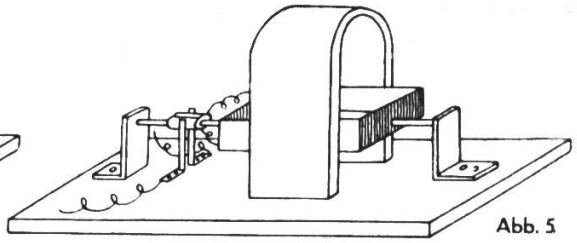


Abb. 5

durch das Drahtviereck, so wird es von dem Magneten abgestoßen. Ergebnis: Eine vom elektrischen Strom durchflossene Drahtschleife wird nach dem Polgesetz abgestoßen. Sie muß also selbst ein M a g n e t geworden sein. Ist sie aber ein Magnet, so muß sie auch Anziehungskraft besitzen, mit anderen Worten: Eisen anziehen. Das zeigt uns eine Drahtschleife in Form einer Spule nach Abb. 2 recht überzeugend. Die stromumflossene Spule zieht einen Weicheisenkern in sich hinein: der Eisenkern schwebt in der Spule — eine Erscheinung, die allgemeine Verblüffung auslöste. Die vom elektrischen Strom durchflossene Drahtschleife zeigt also die Merkmale eines Magneten: Abstoßung nach den Polgesetzen und Anziehung von Eisen. Auf diesen klar erkannten Ergebnissen bauten wir weiter auf. Die Schüler mußten zunächst das magnetische Polgesetz noch einmal an unseren selbstgebauten Deklinationsnadeln nach Abb. 3 mittels kleiner Hufeisenmagneten nachprüfen.

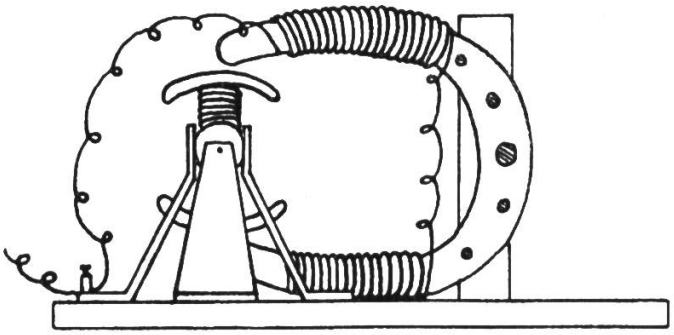
Teilziel: »Versuch, die Magnetnadel in drehende Bewegung zu versetzen«.

Nach kurzer Überlegung wird die Magnetnadel durch rasches Wenden des Hufeisenmagneten (Polwechsel) in schnelle Drehung versetzt. Unsere Drahtschleife in Abb. 1 ist doch auch ein Magnet; ob wir sie wohl auch in eine Drehbewegung versetzen könnten? Die zahlreichen Vorschläge hierzu erwiesen sich als praktisch undurchführbar. Endlich schlägt einer vor, der Drahtschleife eine Stricknadel als Achse zu geben, diese in zwei Messingwinkeln zu lagern und sie wieder ins Kraftlinienfeld des Dauermagneten zu bringen. (Wie in der Klasse üblich, skizziert er seinen Plan an die Wandtafel). Diese Versuchsanordnung wird nach Abb. 4 hergestellt. Bemerkung: In Abb. 4 und 5 ist der Magnet durch Unterlegung von Holzklötzchen so hoch zu stellen, daß seine Unterkante mit der des Rotors übereinstimmt. Zwecks festeren Sitzes der Drahtschleife auf der Achse wurde diesmal der Draht um eine Zündholzschachtel, d. h. den eigentlichen Behälter, von dem man den Boden entfernt hat, gewickelt. Wird es so gehen? Die Meinungen ergehen sich in lebhaftem Für und Wider. Alles harrt in größter Spannung dem ersten Versuch entgegen. Wir schließen den Strom: Unsere Drahtschleife macht einen Ruck um 90° gegen Abb. 4 und bleibt — stehen. Bis zur Drehung fehlt noch viel. Schon kommen Einwürfe: »Man kann den Dauermagneten nicht so schnell herumdrehen; die Drahtenden machen eine ganze Umdrehung unmöglich.« Das leuchtet ein. Ob es nicht doch geht? »Da brauchen wir einen Stromwender, dann fällt das umständliche Drehen des Dauermagneten weg!« platzt endlich einer erregt heraus (der Stromwender war geistiges Eigentum der Klasse und in zahlreichen Eigenkonstruktionen durchgearbeitet worden). Ein Aufatmen geht

durch die Klasse. Der »Erfinder« ordnet den Stromwender zwar nicht gebrauchsfähig an, aber ein anderer setzt ihn allein richtig auf die Stricknadelachse. Der Schüler entwirft nun unter allgemeiner Spannung eine Tafelskizze nach Abb. 5. Zwei Schleifkontakte aus Messingfederblech übernehmen die Stromzufuhr und der Elektromotor ist fertig, ist von den Schülern in gemeinsamer Arbeit gleichsam »erfunden« worden. — Das Motorchen kommt auf den »Prüfstand«, der Strom wird angeschlossen, der Erfinder schaltet unter atemloser Spannung ein, und der Elektromotor springt an. Eine geringe Biegung an den Schleifkontakten, und das Maschinchen schnurrt brummend. Freilich, ein Übelstand wird bald festgestellt: Der Motor springt nur dann von selbst an, wenn der Läufer die Ausgangsstellung in Abb. 5 einnimmt. Eine wesentliche Verbesserung bringt der Vorschlag: Man steckt zwei umwickelte Rahmen rechtwinkelig ineinander. Die vier Drahtenden bedingen natürlich auch eine Vierteilung des Stromwenders. Eine andere Arbeitsgruppe entdeckt die Erhöhung der Drehzahl durch Anordnen zweier Dauermagneten. Dabei macht sie auch die Beobachtung, daß die Magnete mit entgegengesetzten Polen aneinandergereiht den Rotor zum Stillstand zwingen.

Ein weiteres Teilziel war erreicht:
Einen Elektromotor besaßen wir jetzt wohl, aber doch noch nicht »den« Elektromotor, den nämlich, der nach denselben Grundsätzen arbeitet, wie der beim Bäcker, Metzger usw. Der Schritt zum Doppel-T-Anker und zum »Elektromagneten« als Erzeuger des Kraftlinienfeldes fiel der Klasse nicht einmal so schwer, als man meinen möchte. Ich stellte sie vor eine neue Aufgabe durch die Frage: »Ein wichtiger Bauteil unseres Elektromotores ist der Hufeisenmagnet. Können wir uns wohl ohne einen solchen keinen Elektromotor bauen?« Nach einiger Überlegung meinte einer der Begabteren, man könne vielleicht den Dauermagneten durch einen Elektromagneten ersetzen. Der Elektromagnet war gründlichst »durchgearbeitet« worden. Ein ausgedientes Hufeisen aus der »Altmaterialkiste« wurde von einem Schüler in kürzester Zeit richtig bewickelt und war zum Einbau bereit. Nun lenkte ich die Aufmerksamkeit der Schüler wieder auf die Drahtschleife im Motor nach Abb. 5 mit besonderer Betonung der magnetischen Anziehung und Abstoßung. Ich erinnerte dann an die bedeutende Anziehungskraft des umsponnenen Weicheisenkerns des Elektromagneten, und unsere Betrachtung gipfelte in der Frage, ob wir die magnetischen Kräfte der Drahtschleife in dem Motor Abb. 5 nicht steigern könnten. »Wir versehen sie mit einem Eisenkern und machen aus ihr auch einen Elektromagneten«. Das »Wie« verursachte nun einiges Kopfzerbrechen. Endlich schlug einer vor, einen unserer Elektromagneten einfachster Art, ein Stück Rundeisen mit Dynamodraht bewickelt, in der Mitte zu durchbohren und mit einer Stricknadelachse zu versehen. »Ja, das geht«, werfe ich ein, »aber unser neuer Motor soll einem wirklichen recht ähnlich werden, und bei dem sieht der Anker — wir haben uns die Bezeichnung angeeignet — anders aus; er hat zwecks stärkerer Wirkung Polschuhe, die wir schon kennen«. Ich skizziere einen Doppel-T-Anker an die Tafel und füge

bei, daß diese Anker bei den Elektromotoren gegossen sind. Gießen können wir nicht: ob wir ihn nicht aus einem Schwarzblechstreifen biegen könnten? Nach einigen Versuchen erhalten wir Skizze Abb. 6, wobei die Stricknadelachse in einem Holzrundstab sitzt, der zugleich Achse und Anker isoliert. Wir bewickeln den Anker, setzen auf die Achse den Stromwender wie in Abb. 5 und bauen



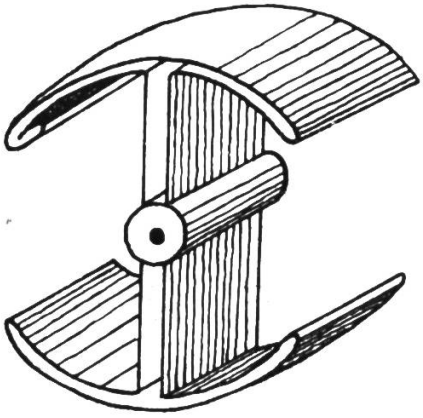


Abb. 6

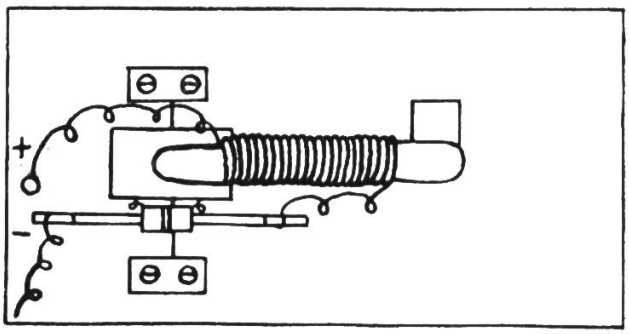


Abb. 7

die Einzelteile zusammen nach Abb. 7, die uns den Elektromotor in Grund- und Aufriß zeigt. — Auch dieses Maschinchen lief zufriedenstellend. Einen Mißstand fanden einige der Begabteren auch hier bald heraus: Der Motor springt nicht immer von selber an. Dies führte uns zum Dreifach-T-Anker, der von den einzelnen Erbauern auch verschieden hergestellt wurde. Der eine bog ihn nach dem Muster des Doppel-T-Ankers aus einem Streifen Schwarzblech nach Abb. 8; mit großer Sorgfalt arbeitete und verglich er das Werkstück nach jedem Arbeitsgang auf seine Richtigkeit durch Auflegen auf die Zeichnung. Leichter machte es sich ein anderer, der den Anker in drei Teile zerlegte, sie einzeln bog und zum Schlusse die Einzelteile zusammenlötete nach Abb. 9. Ein dritter meißelte drei Teile nach Abb. 10 aus Schwarzblech, nietete sie zusammen und bearbeitete sie dann mit der Feile sauber. Die Anker wurden hierauf bewickelt und je zwei Drahtenden zusammengedreht. Die drei Drahtschwänzchen, die wir so erhielten, führten uns nach nochmaliger gründlicher Betrachtung des Stromwenders in Abb. 5 ganz von selbst zum dreiteiligen Wender.

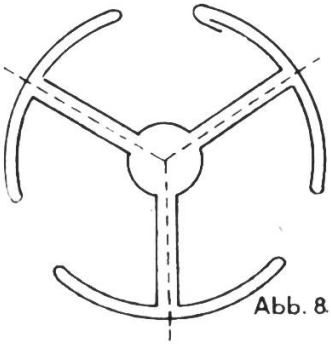


Abb. 8

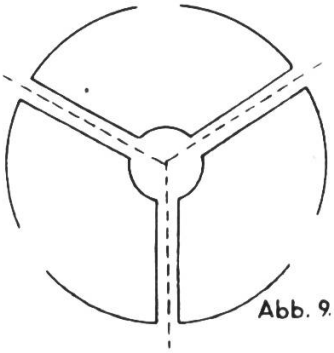


Abb. 9

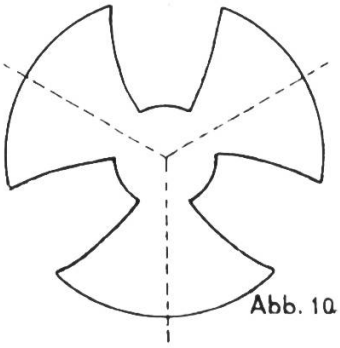


Abb. 10

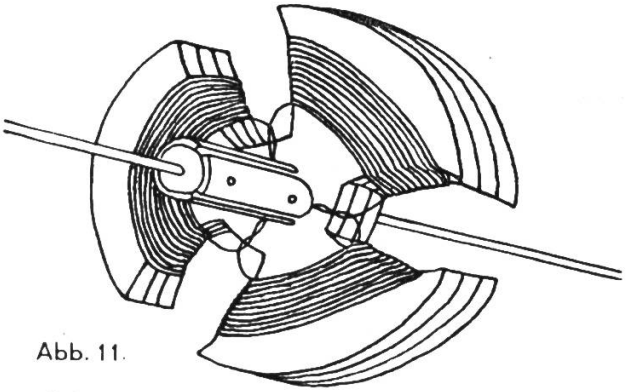


Abb. 11.

Anordnung von Anker und Stromwender auf der gemeinsamen Achse nebst Drahtanschlüsse zeigt uns Abb. 11. Auf diese Weise entstand eine ganze Reihe von Elektromotoren, die tadellos liefen und die auch zum Treiben kleiner Maschinenmodelle verwendet wurden. Die Photographie Abb. 12 zeigt nur eine Auswahl der gelungensten Konstruktionen.

Zum Schlusse seien noch die geradezu zwangsläufigen Zusammenhänge dieser Basteltätigkeit mit dem Linearzeichnen erläutert. Wird doch »Linearzeichnen« oder »gebundenes Zeichnen« wie es auch genannt wird, von den Lehrern sehr oft recht gering geschätzt, obwohl es sich bei den oberen Jahrgängen großer Beliebtheit erfreut. Der ältere Knabe sieht in seinem Reißbrett wirklich ein äußeres Zeichen seiner Reife. Worin liegt nun das oft beobachtete Schwinden der anfänglich großen Anteilnahme. Einzig und allein im falschen Ziel: Fertigkeit in der Handhabung der Zeichengeräte mit Rücksicht auf spätere Berufsschulung. Läßt man doch nur zu oft den Anfänger ganze Blätter mit Strichen aller Art bedecken, verlangt von ihm meist das Ausziehen mit Tusche und ist vielleicht noch ungehalten über den Erfolg, wenn die ungeschulte Hand — Kleckse — erzeugt. Man hat über dem »Formalen« das »Stoffliche« vernachlässigt: Aneignung von Fertigkeiten im Gebrauche der Zeichengeräte zwecks »Erstellung einer Werkzeichnung eines Gegenstandes«. Die Schule muß sich im Linearzeichnen dem Leben anpassen: a) Vorstellen — b) Gewinnung einer Maß-Skizze — c) Erstellung einer Werkzeichnung — d) Erarbeitung des Werkstückes nach Zeichnung. Diese Forderungen erfüllen wir vom ersten Blatte an, dessen Werdegang kurz

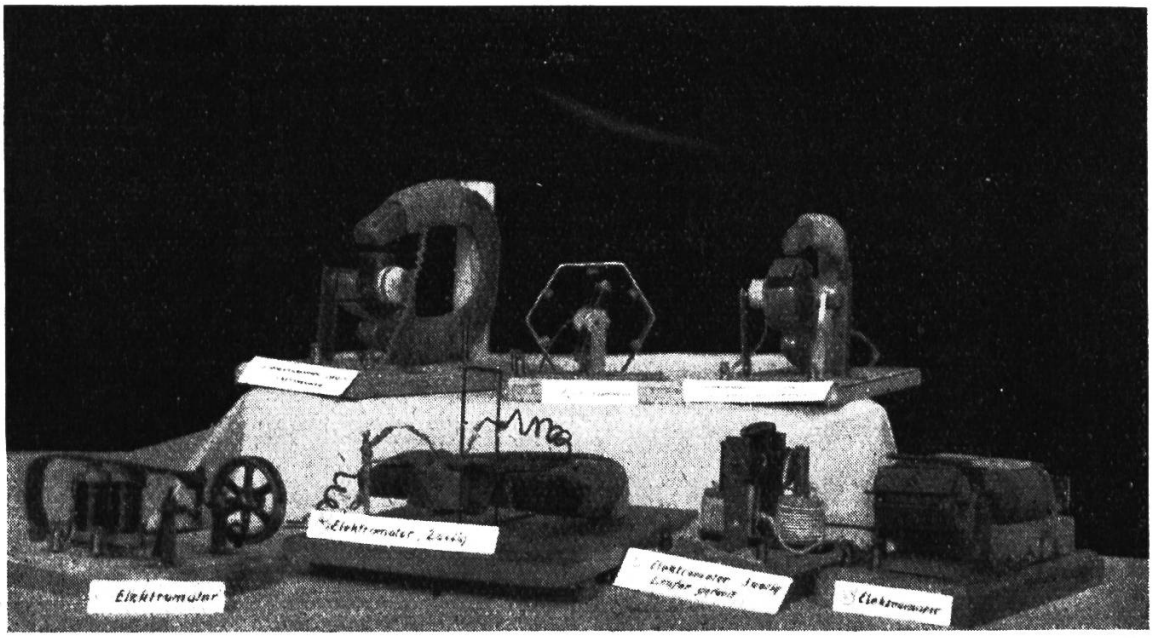


Abb. 12

beschrieben sei. Vor uns liegt ein Brettchen 140 : 100 : 20 mm. An allen zur Verfügung stehenden Wandtafelflächen entstehen Freihandskizzen, deren Anordnung nach Abb. 13 von den Schülern bald als die beste gefunden wird: Der Zusammenhang von Grund-, Auf- und Seitenriß wird klar erkannt. Als nächste Forderung drängt sich die Angabe der Maße auf: Die Skizze wird zur Maß-Skizze, Abb. 14. Diese wird dann mit dem Zeichengerät als Werkzeichnung durchgezeichnet, Abb. 15. Dabei werden von Anfang an die vorgeschrie-

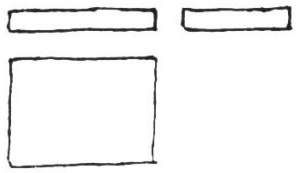


Abb. 13

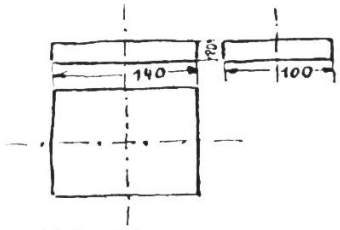


Abb. 14

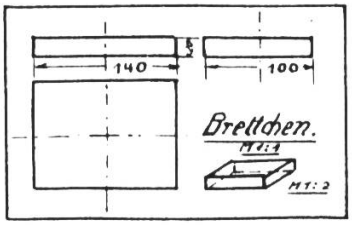


Abb. 15

benen Darstellungsformen angewandt, um späteres Umlernen zu vermeiden. Eine beigegebene perspektivische Ansicht erleichtert das Verständnis. Gute Raumverteilung und saubere Beschriftung vervollständigen den geschlossenen Eindruck der Zeichnung. Im Aufbau folgen den zeichnerischen Aufnahmen von allerlei einfachen Werkstücken bald zeichnerische Umänderungsvorschläge, und der Lehrgang findet seine Krönung im Entwurfe neuer Gegenstände. Zeitgemäß lassen wir höchstens 25% der ausgeführten Zeichnungen in Tusche ausziehen, üben aber das Anlegen in Wasserfarben nach den hiefür geltenden Vorschriften. Was bei zielbewußter Arbeit erreicht werden kann, zeigt die beigefügte Schülerzeichnung des Elektro-

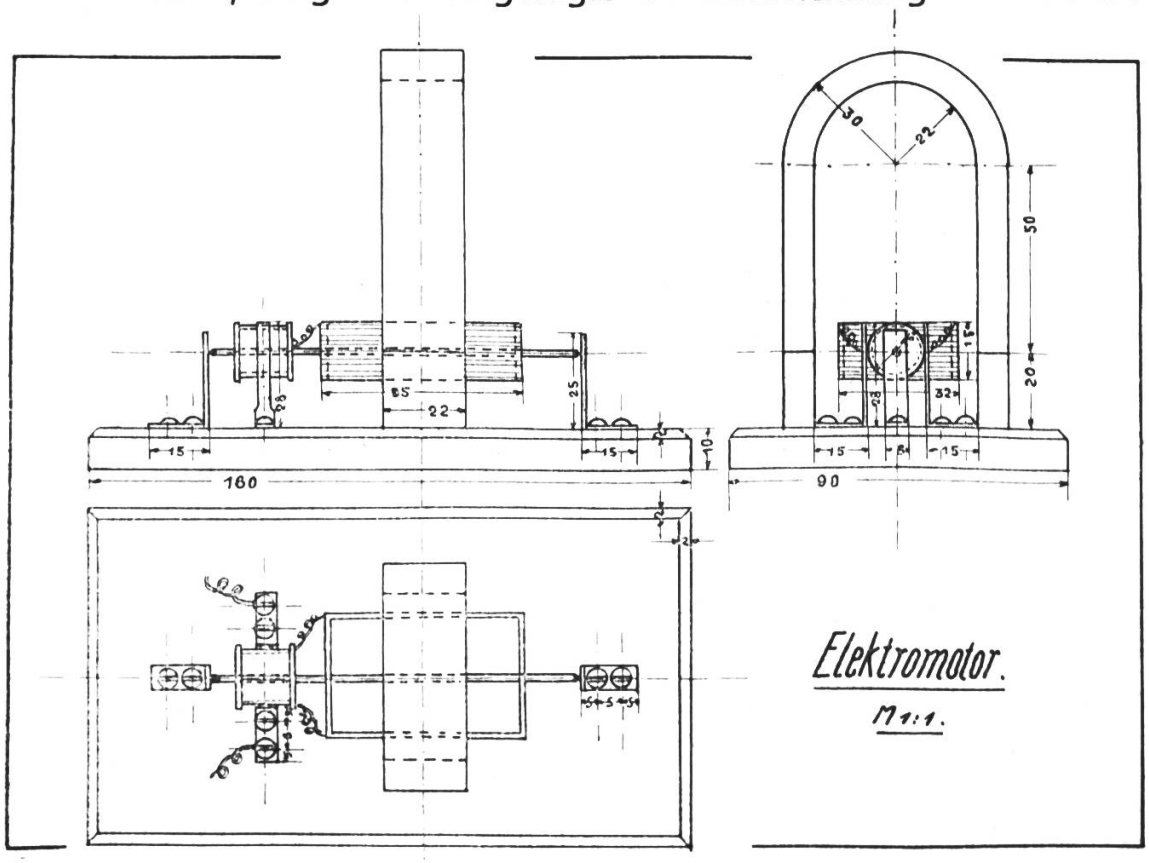


Abb. 16.

motors (Abbildung 16). Ihr Werdegang sei hiemit kurz geschildert.

Zunächst entstand auf Grund der Tafelskizze nach Abb. 5 unter Mitarbeit der Klasse an der Wandtafel eine große, nicht maßstäbliche Skizze in Grund-, Auf- und Seitenriß nach Art der Abb. 14, eben eine Maßskizze. Diese galt es nun mit Hilfe der Zeichengeräte: Reißbrett, Reißschiene, Reißzeug, Winkel, Prisma usw. in eine Werkzeichnung umzuarbeiten. Nach Herstellung der Umrandung hieß es, die drei Risse auf dem zur Verfügung stehenden Zeichenraume geschmackvoll anzuordnen. Zu diesem Zwecke zählten die Schüler die Längenausdehnungen des Auf- und Seitenrisses nebst dem Zwischenraum zusammen, zogen dieses Maß von der Gesamtlänge des Zeichenraumes ab, halbierten den Rest und erhielten so die Entfernungen von den senkrechten Begrenzungslinien. Genau so wurden die Höhenausdehnungen von Grund- und Aufriß nebst Abstand ermittelt. Da sich Überschneidungen mit den waagrechten Randlinien ergaben, wurden diese sinngemäß unterbrochen. Nun wurde zunächst das Grundbrett in seinen drei Rissen mit einem harten Bleistift (Nr. 4) möglichst fein entworfen, wobei auf Überschneidung der Linien peinlich geachtet wurde, damit scharfe Ecken entstehen. Um einer Verwirrung in den vielen feinen Linien vorzubeugen, wurde jeder Einzelteil nach dem Entwurfe in den drei Rissen sofort stark nachgezogen (Bleistift Nr. 3*). Da an einer Musterzeichnung nichts radiert werden soll, bleiben alle überstehenden feinen Linien auf dem Papier. Bei vollendeter Bleistiftzeichnung verschwinden diese dünnen Entwurfslinienreste ganz von selbst unter den stark ausgezogenen Bleistiftstrichen. Die zu den Einzelteilen nötigen Maßlinien werden sofort eingetragen, wobei zu beachten ist, daß die Maßziffern der senkrechten Maßlinien so einzuschreiben sind, daß sie alle von rechts her abgelesen werden können.

Die so in selbständiger Schülerarbeit entstandene Werkzeichnung wurde nun beschriftet. Da das Ausziehen einer solchen Werkzeichnung in Tusche sehr zeitraubend ist, wurde davon abgesehen. Ja, die Bleistiftzeichnung ist erzieherisch wertvoller, da sie größte Sorgfalt und peinlichste Sauberkeit erfordert, weil die Verwendung von Gummis, streng genommen, nicht gestattet ist. Da aber Tuschezeichnungen im Druck deutlicher wiedergegeben werden können, als in Bleistift ausgeführte Abbildungen, wurde für diesen Zweck die beigefügte Schülerzeichnung ausgezogen. Die Zeichnung gewinnt an Übersichtlichkeit, wenn sie in Wasserfarben angelegt wird. Nach den geltenden Vorschriften kommen hier bezüglich der verwendeten Baustoffe in Betracht: Gebrannte Siena für Holz, Violett für Stahl (Magnet und Stricknadelachse), Chromgelb für Messing (Lagerwinkel, Schleifkontakte und Stromwenderbelag), Grün für die Wicklung und Carmin für die blanken Anschlüsse. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Arbeit in zweimal zwei Stunden bewältigt wurde.

Möchte dieser Arbeitsbericht manchen Leser zu einem Versuche anregen, zu seiner und seiner Schüler Freude!

*) Die Schweizerische Bleistiftfabrik Caran d'Ache stellt ihre Bleistifte in 17 genau und regelmässig abgestuften Härtegraden her.

Fastnacht

Von Jakob Menzi

Ein Stoffkreis für den Gesamtunterricht vom 1. bis 3. Schuljahr

Fastnacht, dieses farbenfreudige Fest, bereitet den Kindern viel Freude. Wenn auch die Fastnachtsbräuche heute sehr verflacht sind und gar oft in wilde Pöbeleien ausarten, so ist dies noch lange kein Grund dafür, dieses Fest in der Schule totzuschweigen. Die vermummten Gestalten lösen bei den Kleinen viel Freude und oft sogar geheimnisvolle Schauer aus; denn sie erleben beim Anblick einer Hexe z. B. ein Stück Märchenland in der Wirklichkeit. Wenn ich an meine eigene Kindheit zurückdenke, erinnere ich mich noch sehr gut daran, dass beim Anhören eines Märchens oder einer anderen romantischen Geschichte oft der Wunsch in mir aufstieg, selber etwas Ähnliches zu erleben. Darin passierten immer so schauerliche Dinge, während im wirklichen Leben nichts Derartiges vorkam.

Die Feste mit ihren Märchen- und Wundergestalten sind dazu berufen, den Gegensatz zwischen Fantasie und Wirklichkeit im Leben des Kindes einigermassen auszugleichen. Da ist einmal St. Nikolaus, dieser strenge aber dennoch gute Mann, der tief vom Walde her als Wundergestalt in die Wirklichkeit des Kindes tritt. Die höchste Seligkeit aber löst sicher das leibhaftige Christkind aus, das vom Himmel hergeflogen kommt und die Kinder in ihrem Stüblein aufsucht. Wer Gelegenheit hatte, mit eigenen Augen zu sehen, was diese Gestalten den Kleinen bedeuten, kann niemals auf den rationalistischen Gedanken kommen, sie über diese Dinge schon frühzeitig »aufzuklären«. Wie nüchtern muss so einem Alleswisser z. B. Weihnachten vorkommen, wenn er dieses frohe Fest nicht als Kind in kindlicher Weise feiern darf. Ein normales Kind w i l l diese Gestalten sehen und ist auch enttäuscht, wenn man ihm z. B. sagt: St. Nikolaus hat dir letzte Nacht einen Sack vors Fenster gelegt. Auch wenn das Kind sich vor ihm fürchtet, empfindet es einen fast unwiderstehlichen Drang, den leibhaftigen Klaus selber einmal zu sehen. Es hält aber auch oft an seinem Wunderglauben noch fest, wenn ihm die Vernunft schon längst sagt, dass ja nur ein Mensch in dieser Maske stecke. Diese Beobachtung konnte ich bei meinen eigenen Kindern wiederholt feststellen. Obwohl das achtjährige die Ähnlichkeit des Christkindes mit einer bestimmten Person durch den Schleier festgestellt hatte, hielt es noch zäh an seinem Glauben fest, dass es wirklich das richtige Christkind gewesen sei. Ähnlich erging's den kleineren mit dem Klaus.

Aber nicht nur die guten Märchengestalten wollen die Kleinen sehen, nein, auch die bösen. Der Drang, eine Hexe oder einen Teufel zu sehen, ist so gross, dass er sogar die Furcht davor meist überwindet. Das Dämonische sieht das Kind aber auch schon in der Gestalt des Kaminfegers, weshalb er sich beim Jungvolk grosser Beliebtheit, aber auch geheimer Furcht erfreut. So geniessen denn auch die Fastnachtsgestalten bei den Kindern umso grössere Gunst, je schauerlicher sie aussehen.

Neben dem Treiben der Masken liefert uns aber auch die Herstellung der Fastnachtsküchlein eine Menge Stoff für den Sachunterricht.

A. Erlebnisunterricht

Sachunterricht

Vom tollen Treiben der Maskierten. Die Kinder erzählen von den Erlebnissen auf der Strasse. Besonders von den Gestalten, die ihnen ein heimliches Gruseln beizubringen vermochten, berichten sie mit grosser Teilnahme. Sie haben haargenau beobachtet, was jene alles sagten und trieben. Im Sachunterricht verlegen wir denn auch das Hauptaugenmerk darauf, einzelne charakteristische Gestalten möglichst wirklichkeitsgetreu zu schildern und zwar mit Worten, Gebärden und in bildlicher Darstellung (siehe auch unter Handarbeiten). Wir sprechen von ihren verschiedenen Kleidungsstücken und Masken.
Einzelne Kinder durften vielleicht gar selber ein Faschingskleid anziehen und geben ihre Erlebnisse zum besten. Wie freuten sie sich, von den Mitschülern unerkannt geblieben zu sein oder ihnen gar Angst eingeflösst zu haben.
Bei diesem Thema bietet sich vielleicht besser als bei manchem anderen die Gelegenheit, auf sittliche Fragen einzugehen. Die Kinder verurteilen selber manches Ungebührliche, das sie mitansehen mussten. So erzählen sie immer wieder von Maskierten, die kleine Kinder ängstigten oder ihnen sogar ein Leid zufügten. An Ausgelassenheit vertragen Kinder meist ziemlich viel, haben aber oft ein feines Gefühl dafür, was unrecht ist. Selbstverständlich unterstützen wir diesbezügliche Äusserungen lebhaft und stellen fest, dass man sich auch unter einer Maske so aufführen soll, dass man sich nicht zu schämen braucht. Wo noch traditionelle Fastnachtsumzüge und Veranstaltungen vorkommen, fällt es dem Lehrer natürlich viel leichter, etwas näher auf dieses leider meistenorts so verflachte Fest einzutreten. An Hand geeigneter Bilder, oder eben noch besser aus unmittelbarer Anschauung, können wir in der dritten Klasse vielleicht doch noch etwas näher auf die Bedeutung dieses Festes eingehen. — Fastnacht ist die Nacht vor dem Beginn der Fastenzeit. Man wollte sich vor den langen ernsten Fastenwochen noch recht lustig machen. Bei solchen Veranstaltungen wurden oft Spiele aufgeführt, worin allerlei Märchengestalten wie Hexen, Teufel und andere Geister auftraten. Damit die Spieler möglichst so aussahen, wie man sich diese Gestalten ausgedacht hatte, zogen sie entsprechende Kleider und Masken an, wie man das ja auch jetzt im Theater teilweise noch tut. Dieses Tragen von Masken und bunten Kleidern an der Fastnacht ist bis auf den heutigen Tag Brauch geblieben, obgleich selten mehr solche Spiele aufgeführt und nicht einmal mehr überall Umzüge veranstaltet werden.

Fastnachtsküchlein. Als weiterer Anschauungsstoff, besonders für die ersten beiden Schuljahre, eignet sich sehr gut die Herstellung der Fastnachtsküchlein. Daneben kommen wir auch auf einzelne weniger allgemein bekannte Fastnachtsgebäcke wie Schenkeli, Krapfen, Berliner Pfannkuchen usw. zu sprechen. Schon einige Tage vor der Fastnacht duftet das ganze Haus von diesen herrlichen Gebäcken, und die Kleinen versäumen nicht, dem Lehrer und der gan-

zen Klasse die frohe Botschaft zu verkünden, dass die Mutter am Fastnachtsküchleinbacken sei. Wo es etwas zu knuspern gibt, da sind alle kleinen Leute gern dabei. Der Lehrer braucht denn auch das Thema kaum selber anzuschneiden, so wenig wie bei anderen Festen. Er braucht nur den Augenblick abzuwarten, wo eine solche Kindermitteilung wie eine Bombe in die Klasse platzt. Nicht dass er nun tagelang auf diesen Zeitpunkt zu warten brauchte. Das vorangehende Thema wird Anschauungs- und Übungsstoff liefern müssen, bis es geschieht. Die Mitteilungslust der Kleinen hängt sehr viel von solchen scheinbaren Zufälligkeiten ab, und der Lehrer, der einen günstigen Augenblick richtig auszunützen versteht, wird diese wertvolle Hilfe auch sicher nicht ungenützt lassen wollen.

Literarische Begleitstoffe

Erzählstoffe: Vom Zwerg Gumpeli, aus: Erzählungen und Märchen, von Louise Müller und Hedwig Blesi.

Gedichte: Hüt isch wieder Fasenacht . . ., von Lisa Wenger (Verlag A. Francke AG., Bern) — Das Bögglein, aus: Auf, auf, ihr lieben Kinderlein, von Rud. Hägni (Verlag Rascher & Co., Zürich) — s' Böggli; Fasnachtchüechli; Gell, de kennsch mi nüd?, alle drei aus: Jahr-i und -us, von Rud. Hägni (Verlag Müller, Werder & Co., Zürich) — Verschiedene Fastnachtsverslein finden sich auch in »Am Brünneli«, Kinderreime, gesammelt von Rob. Suter (Verlag Sauerländer, Aarau).

B. Verarbeitung

Sprache

Lesen

1. Klasse. Passende Lesestücke aus der Fibel und von Leseblättern. Daneben verwenden wir immer noch gelegentlich spielartige Übungen, z. B. Denkreihen. Diese sind satzweise auf Karton oder dicke Papierstreifen gedruckt oder auch geschrieben (von älteren Schülern). Geschriebene Reihen (zusammenhängende Schrift!) sind sogar erwünscht, damit die Schüler auch Geschriebenes lesen lernen. Diese Denkreihen werden wahllos satzweise gelesen und dann in richtiger Reihenfolge geordnet. Gerade für dieses Stoffgebiet, wofür in den meisten Lesebüchern wenig oder gar kein Stoff zu finden ist, sind solche Abwechslungen willkommen. Darum seien hier einige Beispiele gezeigt:

Hans sieht einen Kaminfeger.
Er rennt hinaus, um ihn besser zu sehen.
Der schwarze Mann macht aber böse Augen.
Da drückt sich Hans schnell hinter die Hausecke.

Hans und Fritz schneiden Masken aus Papier.
Sie schneiden Löcher für Nase, Mund und Augen.
Sie wollen die Masken anprobieren.
O weh, die Augenlöcher sind zu weit auseinander!
Sie müssen nochmals anfangen mit der Arbeit.

Die Kinder kommen aus der Schule heim.
Da strömt ihnen ein angenehmer Duft entgegen.
Darum strecken sie rasch die Nase in die Küche.
Sie rufen: Mutter, backst du Fastnachtsküchlein!
Die Mutter antwortet: Ihr seid Gwundernasen!

2./3. Klasse: Stoffe aus dem Lesebuch oder von Leseblättern
Sprachübungen (zur Auswahl für alle 3 Klassen)
a) Was die Mutter zum Küchlein backen braucht: Mehl, Zucker, Eier, Salz, Wasser, Fett.
b) Was für Tätigkeiten die Mutter dabei auszuführen hat: schütten, kneten, rühren, backen, rollen, beigen, essen usw.
c) Wie die Küchlein sind: gut, schmackhaft, süss, knusperig, brüchig, dünn, rund, leicht, gross usw.
d) Allerlei Gebäck: Fastnachtsküchli, Schenkeli, Krapfen, Bretzeli, Pfannkuchen, Gugelhopf, Pastete, Torte, Leckerli, Mailänderli, Wähe, Fladen usw.
e) Bunte Kleider: rote Kappen, blaue Blusen, gestreifte Hosen, schwarze Schuhe, gelbe Handschuhe, violette Halsbinden usw.
f) Wer die Fastnachtsküchlein isst: Der Vater isst Küchlein; die Mutter isst ...; die Kinder, die Grossmutter, der Bruder, die Tante, die Magd ...
g) Die Mutter backt Küchlein und legt jedem eins auf den Teller. Sie legt ein Küchlein auf den Teller des Vaters, ... des Mädchens, ... der Grossmutter, ... des Bruders, ... der Schwester, ... des Onkels usw.
h) Das mundartliche »gu« (go, gi) (gu hole, gu sueche usw.):
Mer sind gu luege, eb d' Hex chäm.
Wir gingen nachsehen, ob die Hexe komme.
Mer sind is Hus gu d' Larve hole.
Wir liefen ins Haus, um die Maske zu holen.
Mer sind der Mueter gu Fasnachtchüechli bettle.
Wir gingen zur Mutter, um Fastnachtsküchlein zu betteln.
Ich bi gu der Umzug aluege.
Ich ging den Umzug ansehen. Usw.
i) Als-Sätze:
Als der Kaminfeger kam, liefen wir alle fort.
Als ich auf die Strasse kam, sah ich viele Böggen (Butzen).
Als wir aus der Schule heimkamen, duftete das Haus von Küchlein.
k) »und dann«: Die ewigen »und dann«, mit denen die Kleinen alle Sätze zusammenhängen, müssen allmählich ausgemerzt werden. Ein Schüler erzählt ein Erlebnis von der Fastnacht. Die übrigen schreiben das Gesagte auf, oder noch besser, der Lehrer nimmt es wörtlich als Stenogramm auf. Dann wird das Ganze im Zusammenhang mehrmals vorgelesen. Sicher fallen dann auch den Schülern die verschiedenen »und dann« auf. Gemeinsam versuchen wir nun, diesen Wiederholungen auf den Leib zu rücken. Meist genügt eine kleine Umstellung der Wörter, um die beiden Wörtlein überflüssig zu machen. Die Schüler finden die richtige Lösung am besten, wenn wir den un-

richtigen Satz an die Wandtafel schreiben, die beiden Wörtchen »und dann« streichen und aus den übrig bleibenden den Satz neu formen lassen. Damit der Schüler recht eindrücklich sieht, dass tatsächlich nichts verloren geht, auch wenn man den Satz mit denselben Wörtern ohne »und dann« bildet, stellen wir einige Sätze zur folgenden Tabelle zusammen:

und dann	lief Die	mir Hexe	die lief	Hexe mir	nach. nach.	
und dann	kam Ein	ein Bär	Bär kam	aus aus	dem dem	Haus. Haus.
und dann	wurde Der	der Bögg	Bögg wurde	böse. böse.		
und dann	gab Die	uns Mutter	die gab	Mutter uns	die die	Küchlein. Küchlein.

An Hand dieser Zusammenstellung haben die Schüler den richtigen Satz zu suchen, der natürlich nicht eingetragen ist. Wenn sie eine Anzahl solcher Beispiele gelöst haben, fangen sie sicher an einzusehen, dass mit den beiden Wörtchen »und dann« nichts anderes als die Aufeinanderfolge der einzelnen Begebenheiten ausgedrückt wird, was ja ohnehin schon aus der Stellung der einzelnen Sätze klar hervorgeht.

Rechtschreiben

Die Wörter und Sätze für die Rechtschreibung ergeben sich aus dem Sachunterricht und werden vorerst an der Wandtafel zusammengestellt, damit sie einige Zeit vor den Augen der Schüler stehen und bei Sprachübungen richtig angewendet und geschrieben werden können. Nach wiederholter Anwendung stellen wir den Stoff zu einem Diktat zusammen, wenn möglich in einigen kurzen Sätzen. Das Diktat ist auf der Unterstufe nicht der Weg zur Rechtschreibung, obwohl es vielfach in diesem Sinne auftritt. Es ist vielmehr der Prüfstein dafür, ob die Wörter durch die vorherige Anwendung genügend eingeprägt wurden. Richtig schreiben lernt das Kind, wie durch Versuche einwandfrei festgestellt wurde, am leichtesten durch wiederholtes Abschreiben eines Wortes. Ein nicht durch vorausgehendes Abschreiben geübtes Diktat verfehlt also seinen Zweck deshalb, weil das Kind sich dabei leicht ein falsches Schriftbild einprägt. Die Merkwörter zu unserem Stoffgebiet könnten etwa die folgenden sein:

Dingwörter: Fastnacht, Bögg, Butz, Maske, Larve, Hexe, Teufel, Kaminfeger, Indianer, Narr, Strasse, Papierschlange, Küchlein, Teig, Zukker, Mehl, Wasser, Wallholz, Pfanne, Teller, Kelle usw.

Tunwörter: rennen, jauchzen, schreien, heulen, tanzen, spielen, fürchten, davonlaufen, backen, essen, streuen, kneten usw.

Wiewörter: dumm, närrisch, lustig, drollig, bunt, weiss, violett, gestreift, gut, süss, schmackhaft, knusperig usw.

Beispiel für ein Diktat in der 3. Klasse: Die Fastnacht ist ein lustiges Fest. Da jauchzen und schreien die Böggen und tanzen wie

närrisch auf der Strasse umher. Ich möchte so gern einmal ein Narrenkleid tragen. Das Liebste an der Fastnacht sind aber doch die knusperigen Fastnachtsküchlein. Die esse ich so gerne.

Aufsatz

Die Mutter backt Küchlein (Erzähl auf der Tafel, wie sie der Reihe nach alles verrichtet!)

Rechnen

(Der hier gebotene Stoff ist als Anregung gedacht, nicht als Anforderung für die Dauer des Stoffgebietes.)

1. Klasse: Der Übergang über den ersten Zehner.

Zuzählen: Auf dem Tisch stehen zwei Teller mit Fastnachtsküchlein. Auf dem einen liegen 7, auf dem anderen 5. Wir ergänzen zunächst die erste Beige bis 10, rechnen (nicht zählen!) den übrig bleibenden Rest aus und fügen ihn dazu (7+3=10+2=12). (Als anschauliches Rechenmaterial können z. B. Plastilinküchlein, Kartonscheiben, Käseschachteln u. a. verwendet werden.)

Abzählen: Von 13 Küchlein (zwei Teller mit 10 und 3) werden 4 Stück gegessen; zunächst die 3 der angefangenen Beige, dann noch eines von der ganzen (13—3=10—1=9).

Ergänzen: Die Mutter hat schon 8 Küchlein gebacken. Bald sind es aber 14. Wie viele hat sie in dieser Zeit dazugelegt? — Bis 10 brauchts noch 2 und von da bis 14 noch 4, also im ganzen 6.

Vermindern: Von 11 Küchlein wird gegessen, bis nur noch 7 vorhanden sind. Wenn 1 weggenommen wird, bleiben noch 10, dann kommen noch 3 weg bis 7. Also wurden 1+3 gegessen, gibt 4.

Zerlegen: 12 Küchlein liegen auf 2 Tellern. Wie viele können auf jedem sein? (6+6, 8+4, 3+9 usw.)

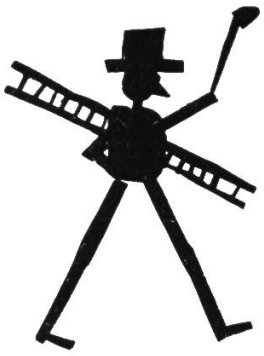
2. Klasse: Üben des Einmaleins: Die Mutter backt Fastnachtsküchlein. Sie füllt 4 Teller mit je 6 Küchlein. Rechnet! (4 mal 6 = 24)
Sie legt immer 8 Küchlein auf jeden Teller, bis es 32 sind. Wie viele Teller muss ihr Anneli bereit stellen? (?×8=32)
Sie legt 24 Küchlein auf 3 Teller. Wie viele Stücke kommen auf jede Beige, wenn sie alle gleich hoch macht? (3×?=24)
Auch die Umkehrungen »geteilt durch« und »gemessen durch« können an ähnlichen Beispielen geübt werden, wo sie im Lehrstoff der 2. Klasse vorgesehen sind.
Für die Zehnerübergänge im ersten Hunderter könnten leicht entsprechende Beispiele zusammengestellt werden. Selbstverständlich brauchen wir aber nicht während der ganzen Dauer dieses Stoffgebietes nur mit Fastnachtsküchlein zu rechnen. Es können auch einmal Böggen sein oder Eier, die zum Küchleinbacken geholt werden müssen. Auch gelegentliche abstrakte Beispiele sind gesund und schaden dem Gesamtunterricht durchaus nicht.

3. Klasse: Hunderter- und Zehnerübergänge (Anschauungsmaterial: Geld).
Die Mutter will Küchlein backen. Sie hat kein Mehl, keinen Zucker, keine Eier, keine Butter mehr. Wir müssen diese Sachen kaufen gehen.
Zuzählen: Wir kaufen für die Mutter Butter für Fr. 4.65 und Eier für 90 Rappen. Rechnet! (465+90=555=5 Fr. 55 Rp.)

A b z ä h l e n : Wir haben Fr. 6.30 in der Geldtasche und bezahlen 1 kg Zucker zu 55 Rappen. Rechnet! (630—55=575)
E r g ä n z e n : Wir kaufen 1 Pfund Butter zu Fr. 2.60 und geben auf ein Fünffrankenstück heraus (Verwendung der Schulmünzen). (2.60+20+20+2 Fr.=5 Fr.)
V e r m i n d e r n : Wir holen 4 Pfund Mehl. Wir nehmen Fr. 3.20 mit und bringen noch Fr. 2.30 zurück. Wie viel kostete das Mehl im ganzen? Wie viel 1 kg?
Z e r l e g e n : Wir kaufen für Fr. 5.20 Butter und Mehl. Was mag jedes gekostet haben? (4.30+90; 4.15+1.05 usw.)

Handarbeiten (zur Auswahl)
Z e i c h n e n
Der Fastnachtsumzug. Einzelne Figuren.
M a l e n
Kaminfeger oder Teufel, mit Tinte oder Tusche.
Böggen, mit Deckfarbe und Borstenpinsel.
Bunte Larven, breiter Borstenpinsel.
S c h e r e n , R e i s s e n
Aus Buntpapier schneiden oder reissen die Schüler Fastnachtsfiguren aus. Diese beiden Techniken dürften sich wohl für unsern Stoff am besten eignen, sofern das nötige Material vorhanden ist. Statt gummiertem Papier können wir aber auch jedes beliebige farbige Papier verwenden. Die aufzuklebenden Stücke bestreichen wir mit Pelikanol, das in Kübeln oder Tuben erhältlich ist, oder aber mit gewöhnlichem Kleister.
Bei derartigen Arbeiten lasse ich meist die eine Hälfte der Klasse mit

5



6

7

8

der Schere etwas schneiden, während die andere die Formen ausreisst. (Dabei ist das Papier mit beiden Daumen und Zeigefingern ganz kurz zu fassen und abzudrehen. So kann der Riss in der gewünschten Richtung geführt werden, siehe die Abbildungen 7 und 8.)

Ein Vergleich der beiden Techniken bei den hier wiedergegebenen Schülerarbeiten zeigt deutlich, dass der Papierriss gegenüber dem Schnitt gewisse Vorteile aufweist. Besonders die Gestaltung der Umrisslinie mit ihren zufälligen Einzelformen ergibt oft recht lebendig wirkende Darstellungen, während der Schnitt immer etwas Starres an sich hat.

Über das Zeichnen und Formen von menschlichen Gestalten habe ich im Januarheft 1938 der Neuen Schulpraxis eine ausführliche Arbeit veröffentlicht, so dass ich hier auf weitere Ausführungen und methodische Ratschläge verzichten kann.

Nr. 1. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse. Die Unterteilung der Gliedmassen ist richtig erfasst, doch hat die Schülerin noch zu wenig deren Knickung oder Biegung verwendet, um die Bewegung auszudrücken. Die mittlere Gestalt hat trotz der Unterteilung gestreckte Beine. Besser sind die Arme der Gestalt links geraten.

Nr. 2. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse. Hier wurde die Knickung als Mittel zur Belebung voll erkannt und sehr reichlich angewendet. Dass die Knie der Gestalt rechts nach hinten geknickt sind, deutet an, dass die Knickung wohl bewusst, aber noch nicht voll verstanden ist. Dasselbe trifft für die Arme zu, die zweimal geknickt worden sind. Solche Fehler können ein andermal durch Hinweise auf den eigenen Körper leicht behoben werden.

Nr. 3. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse. Die Knickung und Stellung der Glieder ist hier vollständig richtig erfasst, doch sind die Beine in die seitliche Stellung abgedreht, was noch auf höheren Stufen nicht als Fehler gewertet werden darf.

Nr. 4. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse. Während die einzelnen Teile etwas unbeholfen geformt sind, wirken sie doch in ihrer Stellung zueinander recht lebendig. Arme und Beine wurden ausnahmslos aus einem Stück geschnitten, was bei den vorhergehenden Darstellungen nicht der Fall war.

Nr. 5. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse. Trotz der Verwendung einfachster eckiger Bauteile wirkt die Darstellung recht harmonisch. Es ist die typische Arbeitsweise eines Bauenden. (Bezeichnung nach Rothe.) Die äusseren Einzelformen spielen bei ihm durchaus keine Rolle. Wichtig ist ihm nur der harmonische Aufbau.

Nr. 6. Arbeit eines Mädchens der 2. Klasse. Auch hier ist die Aufteilung des Raumes gut gelungen. Die Bauteile sind schon besser der wirklichen Form angepasst. Die Beine sind noch gerade, trotzdem ist das Knie bei beiden Beinen leicht angedeutet.

Nr. 7. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse. Ebenmässig geformte Darstellung. Die gerissene Umrisslinie gibt der Gestalt etwas Lebendiges und Natürliches, was bei einem Scherenschnitt niemals erreicht werden kann.

Nr. 8. Arbeit eines Knaben der 2. Klasse. Trotz der Unebenmässigkeit wirkt diese Gestalt fast noch lebendiger als die vorhergehende. Dazu trägt vor allem die Knickung des vorgestellten Beines und dann auch die originelle Gestaltung der Füsse wesentlich bei.

Eine weitere, sehr lehrreiche Übung wäre das Ausschneiden von Larven aus Papier. Durch fortwährendes Ausprobieren am eigenen Gesicht und Ausschneiden der Löcher für Augen, Nase und Mund, gewinnt der Schüler eine gründliche Anschauung über die Grössenverhältnisse des Gesichts und über die Stellung der einzelnen Gesichtsteile zueinander. Solche Larven können am Schluss noch bunt bemalt werden. Als Nase kann man auch eine Papiertüte aufsetzen.

Formen

Plastilinkugeln werden als Zwischenarbeit mit einem walzenförmigen Gegenstand zu Küchlein ausgewalzt, die dann als Anschauungsmaterial fürs Rechnen in der 1. Klasse Verwendung finden können.

Singen

Spiel- und Liedersammlung für Kindergärten, von H. Pestalozzi:
Gell Muetter, tuesch chüechle ...
Jetz ist die lustig Fasnacht da ...
Der Schweizer Musikant (1. Teil): Es tanzt ein Bibabutzemann ...
(Als Spiellied auch enthalten in: Bewegungsstunden für die Unterstufe, von Aug. Graf; Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.)
Das Jahr des Kindes, von Rud. Hägni und Rud. Schoch:
Jetzt kommt die Fastnachtszeit ...
Morn isch Fasnacht, das isch gäbig, ...
Nun kommt der tolle Februar, ... (Kanon)

Sprechchöre

Lieber Frühling

Von Wolrad Eigenbrodt

Zwischen der ersten und zweiten Strophe liegt eine unbestimmte Zeitspanne, die dem Sehnen und Bangen nach dem lieben Frühling die Erfüllung gebracht hat. Veranlasst durch diesen Naturwandel werden wir einen Stimmungsumschwung in uns vollziehen müssen, wenn wir dem Sprechvortrag gerecht werden wollen. Gelingt diese Umstellung nicht gleich von allen Kleinen, so teilen wir den Chor in zwei Gruppen:

Gruppe 1 (im Ton ruhiger Klage — abwärtsgleitend):

Lieber Frühling, komm doch wieder,
ach, der Winter tut so weh!
Bring uns Blumen, bring uns Lieder,
treibe fort den kalten Schnee!
Lass uns nicht mehr länger warten,
müssen endlich in den Garten;
wollen singen, wollen springen
durch die Wiesen in den Klee!

Gruppe 2 (im Ton zuversichtlicher Hoffnung — aufwärts strebend):

Ei, nun blinkt schon auf den Auen
durch den Schnee das junge Grün.
Weisses Glöckchen lässt sich schauen,
Primeln werden auch bald blühn.
Habt Geduld nur noch ein Weilchen,
morgen blühn auch schon die Veilchen,
und wir bücken uns und pflücken
sie in fröhlichem Bemühn.

Schneeglöckchen Von Johannes Trojan

Mitte Februar. Ein Kind bringt die ersten Schneeglöckchen mit. Das veranlasst uns, einmal Schneeglöckchen zu spielen. Wir ducken uns hinter die Bänke. Ganz vorsichtig kommt ein Köpfchen nach dem andern hervor, öffnet die Augen, guckt sich verwundert um und nickt den andern freundlich zu. Da kommt noch einmal schlimme Kälte, der Nordwind bläst eisig. Alles zittert und jammert und klagt. Aus solch vorbereitendem Spiel schält sich der Vortrag leicht und freudig heraus. Alle Kinder sprechen den ersten Teil (Zeile 1 bis 3) mit leichtem Selbstbewusstsein und den zweiten Teil (Zeile 4 bis 7) mit innigem Bitten.

Wir sind die ersten im Garten,
woll'n auf die andern warten;
noch kahl ist Baum und Strauch.

Ach, liebe Sonne, scheine
herunter auf uns Kleine!
Es frieren uns die Füsschen
und Kopf und Händchen auch.

Neue bücher

P. Häberlin, Leitfaden der Psychologie. Heft 6 der Schweizerischen Pädagogischen Schriften. 70 s., fr. 2.20. Verlag Huber & Co., AG., Frauenfeld

Die psychologische wissenschaft verdankt P. Häberlin wichtige und grundlegende werke. Da es nicht jedem möglich ist, diese durchzuarbeiten, schrieb er diesen leitfaden. Man staunt, wie es dem verfasser gelungen ist, den stoff in so knapper form darzustellen und dabei doch klar und verständlich zu bleiben. Er vermittelt dem aufmerksamen leser die seelischen vorgänge in neuen zusammenhängen. Ein analytischer teil zeigt uns die verschiedenen arten des menschlichen verhaltens, gestützt auf die primitiven interessen des ichs, der synthetische teil klärt über individualität und persönlichkeit auf. Wir möchten jedem kollegen empfehlen, sich die geistige arbeit nicht verdriessen zu lassen, das büchlein zu studieren, um sich den neueren auffassungen der seelenkunde anzupassen. Seine erziehertätigkeit kann dadurch gewinnen. Bn.

W. Schohaus, Seele und Beruf des Lehrers. Heft 7 der Schweizerischen Pädagogischen Schriften. 44 s., fr. 1.70. Verlag Huber & Co., AG., Frauenfeld

Es ist zu begrüssen, dass es von berufener seite unternommen wurde, zu zeigen, wie »das berufliche tun durch die seele des lehrers bedingt ist und wie es auf seine seele zurückwirkt«. Der amtende lehrer wird sich mehr oder weniger deutlich in einem klaren spiegel sehen, was nur nützen kann. Aber auch allen denen ist das lesen zu empfehlen, die so gerne an der lehrerpersönlichkeit herumkritisieren. Das verständnis für die eigenart des lehrerberufs und den lehrer selbst wird gefördert. Bei der entscheidung über die wahl des lehrerberufes werden die ausführungen des verfassers ebenfalls von wert sein. Was über die charakterprägung durch den einfluss der lehrtätigkeit, über das verhältnis von lehrer und schulkind u. a. m. gesagt wird, verdient sehr, fleissig gelesen und beherzigt zu werden. Bn.

Max Schreck, Hans und Fritz in Argentinien. Eine erzählung für die jugend. Bilder von Marcel Vidoudez. Schweizer Spiegel Verlag. 344 s., preis fr. 7.50

Das buch schildert lebensecht und ohne falsche romantik den besuch zweier Schweizer buben bei ihrem onkel in Argentinien. Der verfasser ist ein vorzüglicher kenner der landesverhältnisse, weiss spannend und humorvoll zu gestalten und schildert in leichtverständlicher, aber etwas zu burschikoser sprache »alltags«-abenteuer im fremden lande. Es scheint sich jedoch alles etwas zu leicht in den willen des verfassers zu fügen, so dass im jungen kopfe ein allzu rosiges bild südamerikanischer verhältnisse entstehen könnte. Trotzdem verdient das fröhlich bebilderte buch alle anerkennung und warme empfehlung. Für gesunde buben eine gesunde lektüre! H. Ruckstuhl

Hugo Kocher, Namuk der Fremde. Eine erzählung vom leben und kampf unserer vorfahren in der jüngeren steinzeit. Mit 6 farbigen bildtafeln, einer landkarte und 62 federzeichnungen des verfassers. Verlag D. Gundert, Stuttgart. Preis fr. 7.85

Die grosse, leben- und tatenstrotzende schilderung aus der zeit der pfahlbauern werden buben vom 11. lebensjahre an mit fliegenden pulsen lesen. Wir werden zu den pfahlbaudörfern des bodensees geführt, erleben dort abenteuer, sitten und gebräuche des jägervolkes und verfolgen mit spannung das schicksal des haupthelden Namuk und seines tapferen sohnes Tarka. Die ganze wildheit der damaligen natur, vor allem die tierwelt rückt uns, vermittelt durch unvergleichlich lebensvolle schilderungen, in atemnähe. Die zahlreichen illustrationen sind ein wesentlicher buchteil und zeuge des nicht bloss wissenschaftlich gebildeten, sondern auch erzählerisch begabten verfassers. H. Ruckstuhl

Frida Schuhmacher, Aus Spiel wird Ernst. Ein wichtiges buch für kleine leute. Mit vielen bildern von E. Wedel. Bd. 54 der sammlung »Sonne und Regen«. Preis fr. 1.20. Verlag D. Gundert, Stuttgart

Die für 9—13jährige mädchen passende, frisch und eigenwillig geschriebene erzählung, die durch sehr eindrucksvolle kreidezeichnungen prächtig unterstützt wird, schildert lebensvoll kampf und sieg im werdegang einer jungen kunsthandwerkerin. Sie singt das lied der freundschaft und des lebensmutes und ist geeignet, gute kräfte wachzurufen. H. Ruckstuhl

Hanne Menken, Nickel läuft ins Leben. Die geschichte von Dorothees kindheit. Mit vielen federzeichnungen von E. Lörcher. Bd. 55 der sammlung »Sonne und Regen«. Preis fr. 1.20. Verlag D. Gundert, Stuttgart

Obwohl es im verlaufe der handlung durch viel kinderleid geht, wird das büchlein für sechs- bis zehnjährige eine freudenquelle sein, weil es durch seine lebensechte menschenschilderung, seinen klaren erzählfluss, seine schlichten zeichnungen und seine zart-innige darstellungsweise zu ergötzen und zu gewinnen weiss. Diese jugendgeschichte reiht sich würdig den übrigen bändchen der zu recht beliebten sammlung an. H. Ruckstuhl

A. L. Gassmann, Trachtenliedli. Verlag Hug & Cie., Zürich. Heft 1 und 2 30 rp., heft 3 25 rp.

Gassmann, einer unserer ältesten und rührigsten volksliedforscher, der kürzlich seinen 60. geburtstag gefeiert hat, bietet mit diesen Trachtenliedli insofern etwas neues, als sie spielend, agierend, also wie mit einer kleinen handlung umkränzt, vor die hörer gebracht werden. Deshalb ist jedem lied eine wegweisung zur dramatischen darstellung beigefügt. Diese art der aufführung hat sich bei vielen trachtengruppen bereits ausgezeichnet bewährt, und so werden auch diese neuen chöre von Gassmann gute aufnahme finden. A. Verdini

Hans Hilty, Chomm mit üs go singe! 60 neue mundartlieder. Kompositionen von Paul Baumgartner, Max Haefelin, Siegfried F. Müller, L. Josef Müller, Paul Schmalz, Paul Fehrmann, Gustav Haug, Hans Oser, Max Veith. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen. Preis fr. 4.75

Im zeitpunkte, da man der mundart wiederum vermehrte aufmerksamkeit schenkt, ist es doppelt verdienstlich, ein werk geschaffen zu haben, das der pflege der mundart gewidmet ist. Nebst einer reichen auswahl von liedern der vier jahreszeiten finden wir in der sammlung besondere weihnachts-, abend- und schlafliedchen. Zu fast allen liedern ist eine einfache klavierbegleitung gesetzt. Obschon die liedertexte im st. galler dialekt geschrieben sind, werden alle andern schweizerdeutsch sprechenden gerne zu dieser vortrefflichen sammlung greifen.
A. Verdini

Hans Obrist, Bühnenvorführungen für Turnerinnen. Fr. 2.—. Verlag Paul Haupt, Bern

Die wertvollsten turnerischen vorführungen wachsen aus der turnstunde heraus. Aber so viele turnleiter sind mit ihrem guten unterricht verlegen, wenn sie teile ihrer arbeit vorführen sollten. Dieses kleine inhaltsreiche büchlein kann helfen. Auf gute musik aufgebaut, schaffen die abwechslungsreichen bewegungsformen wirksame bühnenbilder. Dass alles so gut verständlich beschrieben ist, darf als besonderer vorzug angezeigt werden. A. Moser

Lehrhefte für den Zeichen- und Werkunterricht:

„Gleichzug-Schriften" von Prof. Paul Hampel, 0,45 RM / „Das Zeichnen mit der Redisfeder" von Rich. Rothe, 0,90 RM / „Gleichzug-Antiqua" von Prof. Wilh. Krause, 0,45 RM / „Redis-Ornamente" von Mia Hottenrott, 0,45 RM / „Ato-Gotika" von Georg Wagner, 0,45 RM / „Unzial-Schrift" von Peter Wolbrand, 0,45 RM / „Toh-Cursive" von Martin Hermersdorf, 0,45 RM / „Umgang mit Buchstaben" von Prof. Hermann Delitsch, 1,80 RM / „Die Urkunde in Beispielen", 0,90 RM / „Das ABC in der Kunstschrift", 0,36 RM / „Die Schrift im Handwerk" von Prof. Ernst Bornemann und Prof. Paul Hampel, Heft 1 und 2, das Heft 0,75 RM / „Das Plakat in Beispielen", 0,90 RM / „Die Beschriftung im Schaufenster" von Prof. Wilhelm Krause, 1,80 RM / „Vom Punkt zum Entwurf" von Rektor F. Wuttke, 0,90 RM / „Kunstschrift-Übungshefte", durchsichtiges Papier mit Linienblatt, Bestellzeichen: B, oder mit kariertem Papier, Bestellzeichen: A. Querformat 22×29 cm, 0,27 RM, nur kariert 29×45 cm, 0,60 RM. Preise verstehen sich ab Verlag.

Verlag für Schriftkunde, Heintze & Blanckertz

Berlin, Leipzig, Köln, München

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei
Waser & Co., Zürich 1, Löwenstraße 35a

PIANOS = HANDORGELN
VIOLINEN
Fachgemäss und billig

Musikhaus Bertschinger AG
Jetzt Uraniastrasse 24 Zürich 1 (nächst Jelmoli)

ULRICH SCHULTHESS
ENGLISH FOR SWISS BOYS AND GIRLS
A MODERN ELEMENTARY GRAMMAR FOR SECONDARY SCHOOLS
FOURTH EDITION **REVISED & ILLUSTRATED**

1937
Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich
Zürich 7 Witikonerstrasse 79

Einbanddecken in Ganzleinen können für alle Jahrgänge der Neuen Schulpraxis zum Preise von Fr. 1.30 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstr. 17, St. Gallen, bezogen werden.

Vergriffen sind:

1. die Separatdrucke der Übungen zur Aussprache des Schriftdeutschen von Heinrich Brühlmann

2. von den im Augustheft 1937 noch als lieferbar gemeldeten Nummern der Neuen Schulpraxis:

Heft 2 und 8 des 2. Jahrganges
Heft 1, 6 und 11 des 3. Jahrganges
Heft 2 und 9 des 5. Jahrganges

NUXO
NUSS — NAHRUNG

Eine Kundin schreibt:
„Unsere Kleine hat Nussa schrecklich gern, sie stipitzt es mir mit den Fingern aus dem Sack."
NUSSA-Speisefett, der gesunde Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- u. Backzwecke.
NUXO-Haselnußcrème z. Brotaufstrich u. als Tortenfüllung

Verlangen Sie Prospekte u. Rezepte aus dem
NUXO-WERK J. KLÄSI, Rapperswil (St.G.)

Elmigers **Rechenkärtchen**
Serien A bis L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.- die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei:
Kant. Lehrmittelverlag Aarau und beim Verlag von **T. Brack,** Lehrer, **Murgenthal.** (Serienverzeichnis bei letzterem.)

Kaiser's Zuger Pressholz-Wandtafeln
Fabrikation und Vertrieb **neuester Wandtafelsysteme.** Beste Schreibflächen-Verhältnisse, sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter beschädigter Tafeln. - Verlangen Sie gefl. Offerten und illustrierten Katalog.
Jos. Kaiser, Wandtafeln-Fabrikation, Zug Tel. 40.196

Töchterinstitut La Romande Vevey (Genfersee)
Absolut sprachfertig. Französisch in Wort und Schrift. Expertisen. Diplom. Fremdsprachen und Musik. Wohlorganisierte, erstklassige Handelssektion (Diplom). Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. Nur amtl. Lehrkräfte. Sport. Billige Preise. Rechtzeitige Anmeldung empfehlenswert (im Frühling wurden wegen Platzmangel ca. 70 Töchter abgewiesen). Prospekte.

Weniger Arbeit!
Gleiche Kosten!
Mehr Erfolg!
wenn Sie alle Ihre Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften stets durch uns besorgen lassen
ORELL FÜSSLI ANNONCEN

Der Schweizer Schule - das gute Schweizer Buch!

Muttersprache

Deutsche Sprachlehre für Kaufleute. Von M. Wohlwend. 2. Auflage. VII, 143 Seiten. Leinwand Fr. 4.—. „Ein zuverlässiger Ratgeber in sprachlichen Dingen".

Französisch

Aus dem Leben. Französische Grammatik u. Lesebuch. Von Dr. B. Fenigstein und Dr. E. Stauber. 3., neubearbeitete Aufl. 163 S. in Halblwd. Fr. 4.—. „Dieses Lehrbuch holt den Stoff einerseits aus den Ereignissen des Alltags, anderseits aus dem allgemein Wissenswerten".

Lernbüchlein für Französisch. Von O. Müller. 68 Seiten. Brosch. Fr. 2 50. Die unregelmässigen Verben und ihre nächsten Verwandten unter den Substantiven, Adjektiven und Adverben im täglichen Sprachgebrauche.

Englisch

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Dr. W. Walker. 3., neubearbeitete Aufl. 155 S. mit vielen Bildern, Fr. 4.—, „Ein praktischer Lehrgang, der die Schüler rasch und sicher mit den Schwierigkeiten der Aussprache und mit den wichtigsten grammatischen Regeln bekannt macht."

Englische Grammatik. Ein Abriss. Von Dr. Rud. Müller 32 S. Geheftet Fr. 1.20. „In knapper, aber übersichtlicher Anordnung die wesentlichen Erscheinungen der englischen Grammatik in einprägsamen Musterbeispielen."

English by Example. Von Dr. H. Meier. 143 Seiten. Halblwd. Fr. 4.30. Das Lehrbuch enthält zu zwei Dritteln englische Sätze, und jeder Satz illustriert etwas Grammatikalisches und ist ausgesucht lebendiges, idiomatisches Englisch des Alltags.

Italienisch

Avviamento allo studio della lingua italiana. Von Dr. Fromaigeat und M. Grütter. 302 S. Halblwd. Fr. 6.50. „Die Darstellung des grammatischen Stoffes ist verständlich und zutreffend, die Wahl der Lesestücke zeugt von Geschmack und betont mit Nachdruck das Typische."

Wirtschaftskunde

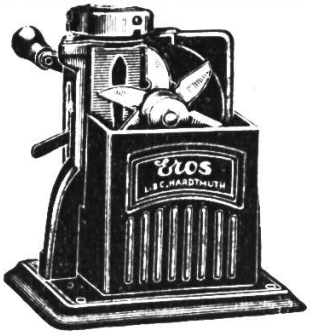
Kleine Weltwirtschaftsgeograpie. Von Dr. Richard Kirchgraber. 3. Aufl. VII, 161 S. Broschiert Fr. 4.—. „Weder eine öde Tatsachensammlung noch isoliert dastehende Länderbilder, sondern ein prächtiges Bild der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge."

Handels- u Verkehrsgeographie. Von W. Götzinger. 4. Auflage. VII, 174 Seiten. Halbleinwand Fr. 4.80. „Der Verfasser hat seine Aufgabe mit grosser Hingabe an den Stoff und mit der nötigen Erfahrung gelöst."

Staats- und Wirtschaftskunde. Von Dr. R. Just. IV, 96 S. Brosch. Fr. 3.—. „Ein Leitfaden, der nicht nur Begriffe und Tatsachen enthält, sondern auch Meinungen bringt, die zur Diskussion anregen."

Wirtschaftskunde der Schweiz. Von Dr. R. Kirchgraber. 2. Aufl. VI, 77 S. Brosch. Fr. 2.50. „Das Büchlein arbeitet in Anlage und Darstellung aus der Vielgestalt unseres Wirtschaftslebens die Wesenszüge heraus."

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins + Zürich



Bleistiftspitzmaschine Eros

L. & C. Hardtmuth

Solide Konstruktion – Einfache Handhabung
Zuverlässiges Spitzen

Zu beziehen durch Papeteriegeschäfte

FRNY

Billige . . . oder teure Möbel?

Billige Möbel - sind meist nur scheinbar billig, weil Mängel sich erst später zeigen. Teure Möbel - nein! Aber: preiswerte Möbel aus gutem, genügend gelagertem Holz, durchdacht in der Form - Möbel für das ganze Leben!

Was möchten Sie?

Doch etwas Gutes, etwas, an dem Sie dauernd Freude haben, ein Heim, wo es Ihnen gefällt. Das können wir Ihnen bieten.

Gerne senden wir Ihnen eine kleine Bildermappe kostenlos zu. Oder noch besser: Kommen Sie in unsere Ausstellung nach Dießenhofen, wo über 200 fertige Musterzimmer jederzeit unverbindlich besichtigt werden können.

Gebr. Guggenheim

Möbelwerkstätten

Dießenhofen

Telephon 61.34 und 62.35